

8 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung in zwei Teilen beschrieben. Im ersten Teil wird auf die quantitativen Auswertungen Bezug genommen.

Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der Auswertung von drei Erwachsenen-Bindungsinterviews (AAI) nach dem Manual für Reflexive Funktion dargestellt. Teile dieser drei zufällig ausgewählten Interviews sollen exemplarisch vor dem Hintergrund der Thematik „Die Sehnsucht nach Väterlichkeit“ veranschaulicht werden.

8.1. Quantitative Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung berichtet. Zunächst wird auf die deskriptiven Statistiken eingegangen (8.1.1.), im Folgenden werden die generierten Hypothesen und Forschungsfragen empirisch überprüft (8.1.2.).

8.1.1. Deskriptive Statistiken

8.1.1.1. Alter der Jugendlichen

Die delinquenten Jugendlichen sind im Durchschnitt 21,2 (= 21 Jahre und 3 Monate). Die nichtdelinquenten Jugendlichen sind im Durchschnitt 21,6 (= 21 Jahre und 5 Monate).

Tab. 8.1.: Alter in Jahren zum Erhebungszeitpunkt

	Mittelwert	SD	Minimum	Maximum
delinquente Jugendliche	21,3	1,6	18,4	23
nichtdelinquente Jugendliche	21,5	2,6	17,9	28,5

Anmerkungen. SD = Standardabweichung

Mithilfe eines t-Tests wurde geprüft, ob sich Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppe hinsichtlich des Alters voneinander unterscheiden. Die beiden Gruppen weisen keine Altersunterschiede auf ($p = .655$). Sie sind somit vergleichbar.

8.1.1.2. Primäre Sozialisationsinstanz

Mit dem Begriff “primäre Sozialisationsinstanz” wird in dieser Arbeit definiert, mit wem die Jugendlichen aus der Untersuchungs- und Kontrollgruppe den größten Teil ihrer Kindheit aufgewachsen sind. Die Frage nach der primären Sozialisationsinstanz gibt natürlich nicht immer Auskunft darüber, wem sich die Jugendlichen und Heranwachsenden in der Kindheit am nächsten gefühlt haben. Sie war für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung, weil die Hypothesen (Hypothese 3 und Forschungsfrage 1, vgl. Kap. 6) sich darauf beziehen, mit wem die jungen Männer aufgewachsen sind und welchen Einfluss die primäre Sozialisationsinstanz auf die metakognitive Entwicklung und die biographischen Belastungen der Jugendlichen und Heranwachsenden hatte. Die Frage wurde folgendermaßen gestellt: “Mit wem sind Sie in Ihrer Kindheit vorwiegend aufgewachsen?”

Abbildung 8.1. verdeutlicht, dass $N = 9$ (45%) der jungen Männer der *Untersuchungsgruppe* mit leiblichen Eltern aufgewachsen sind, $N = 2$ (10%) sind nur mit der Mutter aufgewachsen, $N = 6$ (30%) sind mit Mutter und Stiefvater aufgewachsen, $N = 2$ (10%) sind im Heim aufgewachsen und bei einem Jugendlichen ($N = 1$) hat die Betreuung häufig gewechselt.

In der *Kontrollgruppe* sind $N = 12$ (60%) mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen, $N = 5$ (25%) nur mit Mutter aufgewachsen, $N = 2$ (10%) mit Mutter und Stiefvater aufgewachsen und bei einem Jugendlichen ($N = 1$) hat die Betreuung häufig gewechselt.

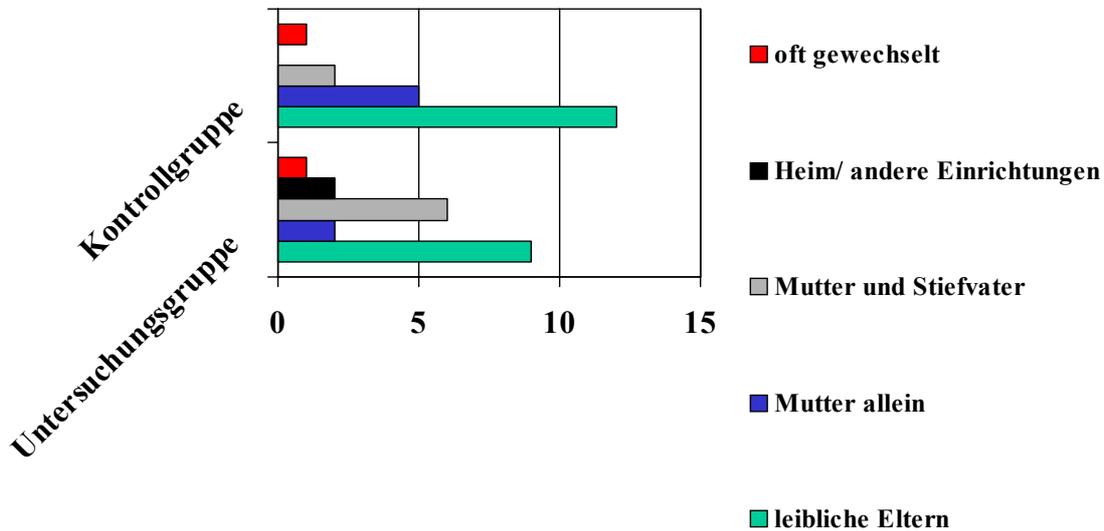


Abb. 8.1. Primäre Sozialisationsinstanz

8.1.1.3. Bildungsstand

Die jungen Männer wurden gefragt, ob sie über einen Schulabschluss verfügen. In der *Untersuchungsgruppe* verfügten $N = 9$ junge Männer über einen Schulabschluss, während $N = 11$ keinen Schulabschluss nachweisen konnten.

In der *Kontrollgruppe* verfügten $N = 16$ Jugendliche über einen Schulabschluss, während $N = 4$ keinen Schulabschluss hatten (siehe Abb. 8.2.).

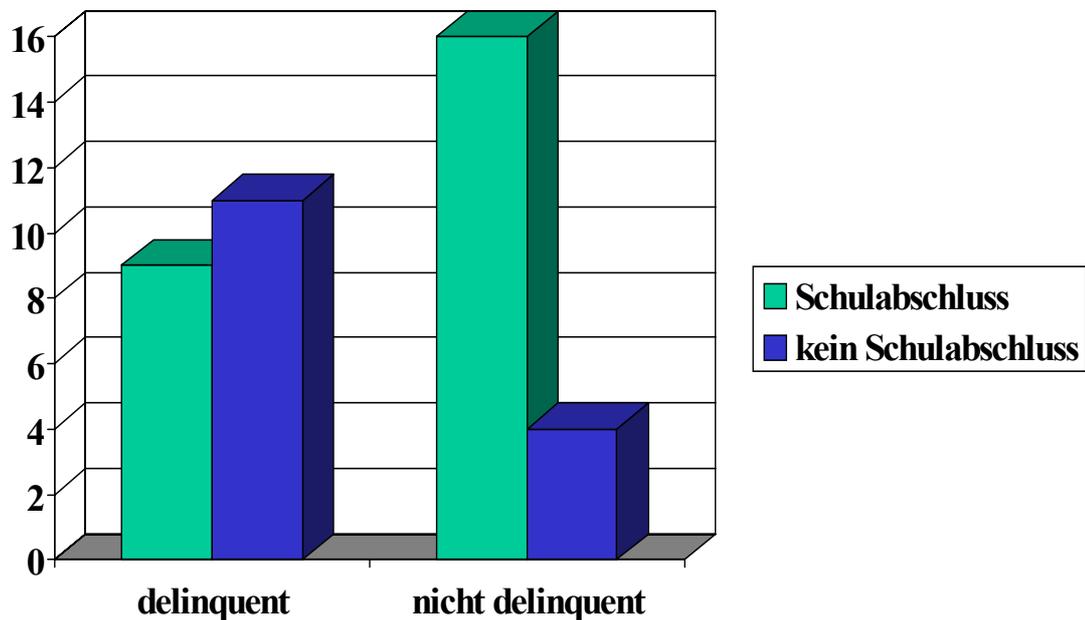


Abb. 8.2. Schulabschluss

Mit einem t-Test wurde geprüft, ob es zwischen Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppe Unterschiede hinsichtlich eines Schulabschlusses gibt. Die nichtdelinquenten Jugendlichen hatten signifikant häufiger eine abgeschlossene Schulausbildung als die delinquenten Jugendlichen ($T = 2.39$, $df = 36,32$, $p = .022$).

Es wurde versucht, eine Parallelisierung hinsichtlich der Variable Schulabschluss zu erreichen. Schulabschluss diente als Hinweis auf die kognitive Kompetenz. Die Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Variable Schulabschluss (ob), was jedoch nicht notwendigerweise bedeutet, dass sie sich in ihrer kognitiven Kompetenz unterscheiden. Wünschenswert wäre der Einsatz von bspw. Intelligenzverfahren gewesen; dies konnte jedoch aus untersuchungstechnischen Gründen nicht realisiert werden. Die Erhebung des IQ war auch deshalb nicht so entscheidend, da Bindung und metakognitive Fähigkeiten relativ unabhängig von Intelligenz, die durch gängige IQ-Verfahren gemessen wird, sind (Hesse, 1999).

Als weitere Möglichkeit, die Vergleichbarkeit der Untersuchungs- und Kontrollgruppe herauszustellen, dienten die Angaben zum Schulabschluss der Eltern. Die Jugendlichen der Untersuchungs- und Kontrollgruppe wurden gefragt, ob Mutter und Vater über einen Schulabschluss verfügen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 8.2. und 8.3. aufgeführt.

Tabelle 8.2.: Schulabschluss der Eltern

		Hat Dein Vater einen Schulabschluss?	Hat Deine Mutter einen Schulabschluss?
Nichtdelinquente Jugendliche	ja	15	15
	nein	0	3
	weiß nicht	5	2
Delinquente Jugendliche	ja	14	15
	nein	2	1
	weiß nicht	4	4

Tabelle 8.3.: Mittelwert Schulabschluss

	Hat Dein Vater einen Schulabschluss?	Hat Deine Mutter einen Schulabschluss?
	Mittelwert	
nichtdelinquente Jugendliche	1,00	1,17
delinquente Jugendliche	1,13	1,06

Anmerkungen. Es wurden nur eindeutige Angaben, d.h. "ja" bzw. "nein" einbezogen. Die Antwortkategorie "weiß nicht" wurde nicht in die Mittelwertbildung einbezogen.

Mit einem t-Test wurde geprüft, ob sich Untersuchungs- und Kontrollgruppe hinsichtlich des Schulabschlusses von Mutter und Vater voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse sind in Tabelle 8.4. aufgeführt. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Vorhandenseins eines Schulabschlusses der Eltern (p (Vater) = .164, p (Mutter) = .362). Hinsichtlich des Schulabschlusses der Eltern sind die beiden Gruppen somit vergleichbar.

Tabelle 8.4: t-Test auf Mittelwertsunterschiede hinsichtlich des Schulabschlusses des Vaters und der Mutter

	T	df	p (2-seitig)
Hat Dein Vater einen Schulabschluss?	1,464	15,00	,164
Hat Deine Mutter einen Schulabschluss?	-,925	32	,362

Des Weiteren wurde erfasst, um welche Art des Schulabschlusses es sich bei den Eltern der untersuchten Jugendlichen handelt. Abbildung 8.3. und Abb. 8.4. gibt die Art des Schulabschlusses wieder.

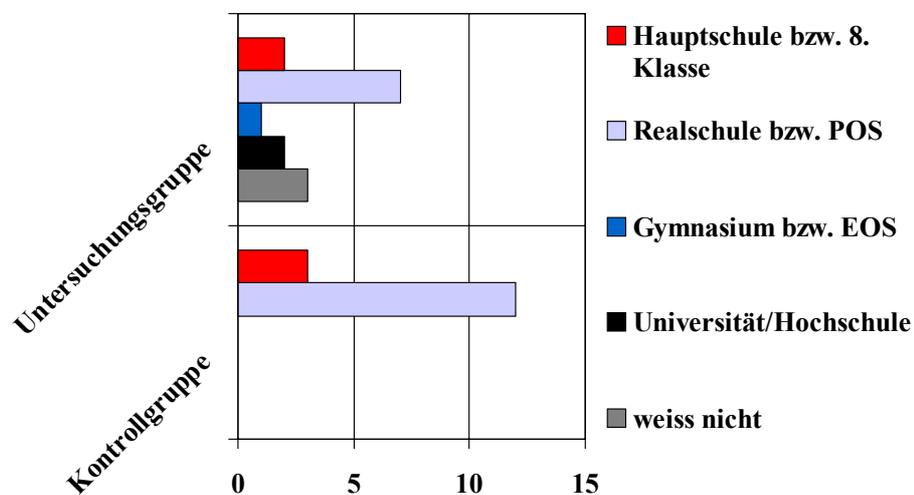


Abb. 8.3.: Art des Schulabschlusses des Vaters

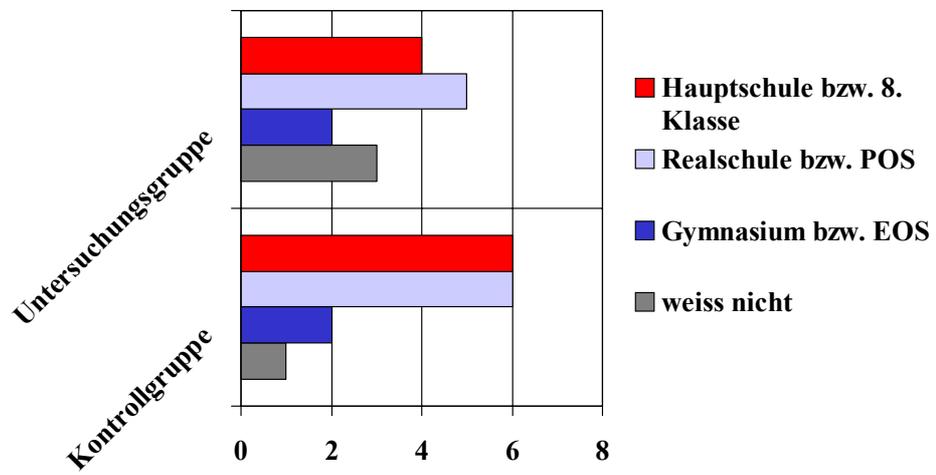


Abb. 8.4.: Schulabschluss der Mutter

8.1.1.4. Art des Deliktes, Deliktalter und Strafmaß

In Tabelle 8.5. sind die Häufigkeiten der Deliktarten aufgeführt. Die Delikte wurden nach StGB gruppiert (Literaturangabe). In die Kategorie **Mord** wurden drei Jugendliche, die nach § 211 StGB und ein Jugendlicher, der wegen versuchten Mordes⁶⁷, ebenfalls § 211 verurteilt wurden, eingeteilt. In die Kategorie **Körperverletzung** wurden ein Jugendlicher, der wegen Körperverletzung nach § 223 StGB, zwei Jugendliche, die wegen gefährlicher Körperverletzung nach § 224 StGB und ein Jugendlicher, der wegen Körperverletzung mit Todesfolge nach § 227 StGB verurteilt wurden. In die Kategorie **Vergewaltigung** gingen zwei Jugendliche, die wegen dieses Deliktes nach § 177 StGB verurteilt wurden. Zur Kategorie **Totschlag** gehören zwei Jugendliche, die wegen dieses Deliktes nach § 212 verurteilt wurden. Die Kategorie **Besonders schwerer Fall des Diebstahls** beinhaltet einen Jugendlichen, der wegen eines besonders schweren Fall des Diebstahls in Tateinheit mit Körperverletzung nach § 243 StGB, zwei Jugendliche, die wegen Einbruchdiebstahls in Tateinheit mit Körperverletzung nach § 243 StGB und einen Jugendlichen, der wegen Diebstahl mit Waffen nach § 244 verurteilt wurden. Der Kategorie **Raub und Erpressung** wurden ein Jugendlicher, der wegen Raub (§249) in Tateinheit mit Körperverletzung, zwei Jugendliche, die wegen schweren Raubes (§250) und ein Jugendlicher, der wegen versuchter räuberischer Erpressung (§255) verurteilt wurden, zugeordnet.

Tabelle 8.5.: Häufigkeiten der Deliktarten

	Häufigkeit
Mord	4
Körperverletzung	4
Vergewaltigung	2
Totschlag	2
bes. schwerer Diebstahl in TE mit Körperverletzung	4
Raub und Erpressung	4

⁶⁷ Versuch des Mordes „...liegt erst vor, wenn der Entschluss zum Töten so betätigt wird, daß das gewollte Verhalten Akt des Tötens ist oder ohne Zwischenakte in das Töten des Opfers übergeht.“ (Tröndle, H. & Fischer, T., 1999, München: Beck)

Das durchschnittliche Deliktalter lag bei 19;5 Monaten (entspricht 19 Jahren; 5 Monaten). Im Durchschnitt wurde ein Strafmaß von 41 Monaten ausgesprochen. Tabelle 8.6. gibt einen detaillierten Überblick über Deliktalter und Strafmaß. Im Anhang finden sich Abbildungen zu Strafmaß in Monaten (A 1.1.) und Deliktalter in Monaten (Anhang 1.2.).

Tabelle 8.6.: Deskriptive Statistiken zu Deliktalter und Strafmaß

	Mittelwert	SD	Minimum	Maximum
Deliktalter in Jahren	19;5	1;8	16;2	22;6
Strafmaß in Monaten	41	22	12	96

Anmerkungen. SD = Standardabweichung

8.1.1.5. Therapieerfahrung

Des Weiteren wurde das Vorhandensein von Therapieerfahrung der Jugendlichen erfasst. Elf der delinquenten Jugendlichen und Heranwachsenden hatten bzw. haben Therapieerfahrung, alle anderen Jugendlichen, auch die Jugendlichen der Kontrollgruppe, hatten keine Therapieerfahrung (Tab. 8.7.).

Tabelle 8.7.: Therapieerfahrung

		N
Delinquente Jugendliche	Therapieerfahrung	11
	Keine Therapieerfahrung	9
Nichtdelinquente Jugendliche	Therapieerfahrung	0
	Keine Therapieerfahrung	20

8.1.2. Überprüfung der Hypothesen und Forschungsfragen

Die Hypothesen und Forschungsfragen wurden in Kapitel 6 genannt. Diese sollen nun im Einzelnen überprüft werden.

Hypothese 1: Gewalttäter weisen weniger sichere Bindungsrepräsentationen auf als nicht gewalttätig gewordene Jugendliche und Heranwachsende

Diese Hypothese wurde mit Hilfe des IPPA (Fragebogen zur Bindung an Eltern und Gleichaltrige) überprüft. Dieser Bindungsfragebogen wurde benutzt, da er speziell für Jugendliche und Heranwachsende entwickelt wurde und da die Auswertungsmethode (Main & Goldwyn, 1994) für das Erwachsenen-Bindungsinterview (AAI) leider zu aufwändig und kostenintensiv war.

Skalenanalysen der Bindungsvariablen

Zunächst wurden die internen Konsistenzen der Bindungssubskalen des IPPA überprüft. Die Stichprobengrößen, Itemmengen, Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 8.8. aufgelistet.

Tabelle 8.8.: Deskriptive Statistiken und interne Konsistenzen der Bindungssubskalen

Skala	Stichprobengröße	Anzahl der Items	Mittelwert	SD	Cronbachs Alpha
Vertrauen zur Mutter	37	10	20,42	9,26	,92
Entfremdung von der Mutter	37	10	23,27	7,53	,79
Kommunikation mit der Mutter	37	7	17,16	6,50	,86
Vertrauen zum Vater	30	9	20,37	7,49	,84
Entfremdung vom Vater	31	10	24,19	8,01	,81
Kommunikation mit dem Vater	31	8	21,74	7,17	,84
Vertrauen zu Gleichaltrigen	37	9	16,16	5,28	,82
Kommunikation mit Gleichaltrigen	39	9	21,15	7,29	,89
Entfremdung von Gleichaltrigen	35	6	12,20	10,16	,49

Anmerkungen. SD = Standardabweichung

Es finden sich gute bis sehr gute interne Konsistenzen. Lediglich für die Skala “Entfremdung von den Gleichaltrigen” liegt die interne Konsistenz mit $\alpha = .49$ in einem unbefriedigenden Bereich. Ähnliche interne Konsistenzen werden auch in der Arbeit von Caroline Campbell (2000) berichtet. Auch hier weist “Entfremdung von den Gleichaltrigen” mit $\alpha = .51$ die geringste interne Konsistenz auf. Die Skala “Entfremdung von den Gleichaltrigen” soll in dieser Studie dennoch aufrechterhalten werden. Eine genaue Auflistung der Trennschärfen und der internen Konsistenzen findet sich im Anhang A 1.3.-A 1.11.

Es gibt jeweils drei Skalen, die die Bindung zur Mutter, zum Vater und zu den Peers ausdrücken (Vertrauen, Entfremdung, Kommunikation). Jede Skala wurde als Mittelwert der Items berechnet, d.h. der Wertebereich der Skalen liegt zwischen 1 (sichere Bindung) und 5 (wenig sichere Bindung).

Nach Armsden und Greenberg (1987) sind die Subskalen “Vertrauen”, “Kommunikation” und “Entfremdung” über die Formel $t+c-a$ ⁶⁸ jeweils für Vater, Mutter und Peers zu einer Gesamtskala für Bindung zusammen zu fassen. In dieser Untersuchung wurde Entfremdung so kodiert, dass kleine Werte für wenig Entfremdung und hohe Werte für starke Entfremdung sprechen. Daher ergibt sich die Formel: $t+c+a$. Somit können die drei Subskalen für Vater, Mutter und Peers durch die Berechnung eines Mittelwertes zu drei Bindungsgesamtskalen zusammengefasst werden. der Wertebereich der Skalen reicht damit von 1 (sichere Bindung) bis 5 (wenig sichere Bindung).

⁶⁸ t = Vertrauen, c = Kommunikation, a = Entfremdung

Tabelle 8.9.: Deskriptive Statistiken der Gesamtbindungsskalen für Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppe

		N	Mittelwert	SD
Bindung an Mutter	delinquent	19	2,39	,89
	nichtdelinquent	20	2,11	,65
Bindung an Vater	delinquent	18	2,57	,87
	nichtdelinquent	17	2,36	,56
Bindung an Peers	delinquent	20	2,26	,85
	nichtdelinquent	20	2,10	,52

Anmerkung. SD = Standardabweichung

Es wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt, um zu überprüfen, ob sich delinquente und nichtdelinquente Jugendliche hinsichtlich ihrer Bindungsrepräsentationen, operationalisiert durch die drei Gesamtskalen, unterscheiden. Für keine der drei Skalen fanden sich signifikante Mittelwertsunterschiede. Die Ergebnisse sind im Einzelnen in Tabelle 8.10. angegeben.

Tabelle 8.10.: t-Test auf Unterschiede in den Bindungsrepräsentationen der Untersuchungsgruppe und der Kontrollgruppe

		Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	p (2-seitig)
Bindung an Mutter	Varianzen sind gleich	1,427	,240	1,138	37	,263
Bindung an Vater	Varianzen sind gleich	1,486	,231	,823	33	,416
Bindung an Peers	Varianzen sind gleich	1,206	,279	,721	38	,475

Anschließend wurde geprüft, ob sich eventuell Unterschiede in den einzelnen Subskalen zwischen delinquenten und nichtdelinquenten Jugendlichen finden. Die deskriptiven Statistiken zu den neun Subskalen sind in Tabelle 8.11. aufgeführt. In der Untersuchungsgruppe finden sich lediglich 19 Jugendliche, da ein Jugendlicher keine Angaben zur Mutter machte. Die Häufigkeitsverteilungen für jede einzelne Subskala finden sich im Anhang A 1.12 – A 1.20.

Tabelle 8.11.: Deskriptive Statistiken für UG und KG zu den Bindungssubskalen

	N	Mittelwert	SD
Vertrauen zur delinquent	19	2,17	1,04
Mutter nichtdelinquent	20	1,90	,76
Kommunikation delinquent	19	2,40	1,04
mit der Mutter nichtdelinquent	20	2,41	,78
Entfremdung von delinquent	19	2,61	,80
der Mutter nichtdelinquent	20	2,02	,56
Vertrauen zum delinquent	18	2,36	,89
Vater nichtdelinquent	17	2,28	,88
Kommunikation delinquent	18	2,65	,98
mit dem Vater nichtdelinquent	17	2,72	,70
Entfremdung von delinquent	18	2,68	,85
dem Vater nichtdelinquent	17	2,08	,49
Vertrauen zu delinquent	20	1,96	,91
Gleichaltrigen nichtdelinquent	20	1,78	,59
Kommunikation delinquent	20	2,35	,99
mit Gleichaltrigen nichtdelinquent	20	2,45	,72
Entfremdung von delinquent	20	2,45	,84
Gleichaltrigen nichtdelinquent	20	2,05	,38

Anmerkungen. UG = Untersuchungsgruppe, KG = Kontrollgruppe

Die anschließende Überprüfung auf Mittelwertsunterschiede zeigte signifikante Differenzen für die Skalen “Entfremdung von der Mutter” ($p = .01$) und “Entfremdung vom Vater” ($p = .016$). Alle anderen Subskalen wiesen keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppe auf. Jedoch zeigte sich für die Subskala “Entfremdung von den Gleichaltrigen” ein Trend ($p = .06$). Dieser ist aber aufgrund der nicht zufriedenstellenden Reliabilität der Skala mit Vorsicht zu interpretieren.

Die Ergebnisse bedeuten, dass die delinquenten Jugendlichen stärkere Entfremdung von Vater und Mutter und in der Tendenz auch von Gleichaltrigen berichten als die nichtdelinquenten Jugendlichen. Im Detail sind in Tabelle 8.12. die Ergebnisse der t-Tests für die Subskalen angegeben.

Tabelle 8.12.: t-Test auf Mittelwertsunterschiede in den Bindungssubskalen

		Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	p (2- seitig)
Vertrauen zur Mutter	Varianzen sind gleich	,89	,35	,917	37	,36
Kommunikation mit der Mutter	Varianzen sind gleich	2,58	,12	-,025	37	,98
Entfremdung von der Mutter	Varianzen sind gleich	1,403	,24	2,67	37	,01
Vertrauen zum Vater	Varianzen sind gleich	,039	,84	,28	33	,78
Kommunikation mit dem Vater	Varianzen sind gleich	2,58	,11	-,25	33	,80
Entfremdung von dem Vater	Varianzen sind gleich	3,076	,089	2,544	33	,016
Vertrauen zu Gleichaltrigen	Varianzen sind gleich	,896	,350	,740	38	,464
Kommunikation mit Gleichaltrigen	Varianzen sind gleich	,612	,439	-,356	38	,724
Entfremdung von Gleichaltrigen	Varianzen sind gleich	3,358	,075	1,939	38	,060

Hypothese 2: Die metakognitiven Fähigkeiten sind bei gewalttätigen Jugendlichen und Heranwachsenden geringer ausgeprägt als bei den Jugendlichen der Kontrollgruppe.

Für die Überprüfung der Hypothese wurde der Augentest benutzt. Dieser Test verlangt den Probanden die Erfassung von „mental states“ anderer Menschen allein durch die Augenregion ab. Der Augentest kann damit als eine Möglichkeit angesehen werden, die metakognitiven Fähigkeiten zu erfassen.

Zunächst wurden die Mittelwerte für die Rohsumme beim Augentest für die Untersuchungs- und Kontrollgruppe ermittelt. Die Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 8.13. aufgelistet.

Tabelle 8.13.: Deskriptive Statistiken der Rohsumme des Augentests

		N	Mittelwert	SD
Rohsumme für den Augentest	UG	20	19,45	3,33
	KG	20	18,95	2,84

Anmerkungen. UG = Untersuchungsgruppe, KG = Kontrollgruppe, SD = Standardabweichung

Es wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt, um zu überprüfen, ob sich delinquente und nichtdelinquente Jugendliche hinsichtlich ihrer metakognitiven Fähigkeiten, operationalisiert durch den Augentest, unterscheiden. Entgegen der Hypothese finden sich keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich des Augentests ($T = .51$; $df = 38$; $p = .61$).

Hypothese3: Gewalttäter, die mit leiblichen Eltern aufgewachsen sind, haben besser ausgeprägte metakognitive Fähigkeiten als Gewalttäter, die ohne Vater aufgewachsen sind.

Zunächst wurden die jugendlichen und heranwachsenden Gewalttäter der Untersuchungsgruppe eingeteilt in Gewalttäter, die angegeben hatten, ohne leiblichen Vater (N = 11) versus mit leiblichem Vater (N = 9) (und somit auch ausnahmslos mit der leiblichen Mutter) aufgewachsen zu sein. Aufgrund der Angaben der Jugendlichen in der Erhebung und theoretischer Überlegungen (vgl. Kap. 5.3., Blos, 1990; Ermann, 1985; Fonagy & Target, 1998/2003; Petri, 2003) wurden jugendliche und heranwachsende Gewalttäter, die nicht mit leiblichen Eltern über den gesamten Zeitraum der Kindheit in zeitlich stabiler, verlässlicher Konstellation aufgewachsen waren, der Gruppe „ohne Vater“ zugeordnet. Zu dieser Gruppe gehören also neben Jugendlichen, die ganz ohne Vater aufgewachsen waren auch solche Jugendliche, die in ihrer Kindheit hin und wieder, aber keine über einen längeren Zeitraum verlässliche Vaterfigur hatten. Die mittleren Ränge für den Augentest für die beiden Gruppen (mit bzw. ohne Vater aufgewachsen) finden sich in Tabelle 8.14.

Tabelle 8.14.: Deskriptive Statistiken des Augentests für Jugendliche und Heranwachsende der Untersuchungsgruppe, die mit bzw. ohne Vater aufgewachsen sind

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Rohsumme für den Augentest	mit Vater aufgewachsen	9	13,06	117,50
	ohne Vater aufgewachsen	11	8,41	92,50

Es wurde ein Mann-Whitney U-Test durchgeführt, um zu überprüfen, ob sich jugendliche und heranwachsende Gewalttäter, die mit bzw. ohne Vater aufgewachsen sind, hinsichtlich ihrer metakognitiven Fähigkeiten, operationalisiert durch den Augentest, unterscheiden. Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die mit leiblichem Vater aufgewachsen sind, schneiden im Augentest tendenziell besser ab als Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die

ohne Vater aufgewachsen sind ($Z = -1,76$; $p = .08$). Die Unterschiede lassen sich nicht auf dem 5%- Niveau absichern. Dennoch gibt es deutliche Hinweise darauf, dass gewalttätige Jugendliche, die mit Vater aufgewachsen waren, besser ausgeprägte metakognitive Fähigkeiten haben als junge Gewalttäter, die ohne Vater aufgewachsen waren.

Aus den Erwachsenen-Bindungsinterviews ergab sich, dass Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die **nicht** mit dem leiblichen Vater aufgewachsen sind, oft Stiefväter hatten, die von ihnen als grausam beschrieben wurden. Somit wurden die Jugendlichen der Untersuchungsgruppe aufgeteilt in Jugendliche, die **mit** Stiefvater ($N = 6$) und Jugendliche, die **ohne** Stiefvater ($N = 14$) aufgewachsen waren. Die mittleren Ränge sind in Tabelle 8.15. aufgeführt.

Tabelle 8.15.: Deskriptive Statistiken des Augentests für Jugendliche und Heranwachsende der Untersuchungsgruppe, die mit bzw. ohne Stiefvater aufgewachsen sind

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Rohsumme für den Augentest	ohne Stiefvater	14	12,11	169,50
	mit Stiefvater	6	6,75	40,50

Auch hier wurde die Fähigkeit zur Mentalisierung, operationalisiert durch den Augentest, mit Hilfe eines Mann-Whitney U-Tests verglichen. Es zeigten sich ebenso tendenzielle Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Jugendliche, die mit dem Stiefvater aufgewachsen waren, schnitten im Augentest tendenziell schlechter ab als Jugendliche, die ohne Stiefvater aufgewachsen waren ($Z = -1,86$; $p = .06$). Ein signifikanter Unterschied wurde knapp verfehlt; dies könnte möglicherweise auch durch die geringe Stichprobengröße bedingt sein.

In einem weiteren Schritt wurden die Ergebnisse der beiden vorangegangenen U-Tests mit Hilfe eines Kruskal-Wallis-Tests zusammen überprüft. Die Jugendlichen der Untersuchungsgruppe wurden in drei Gruppen aufgeteilt: Gruppe 1: mit leiblichem Vater aufgewachsen ($N = 9$), Gruppe 2: ohne Vater aufgewachsen ($N = 5$), Gruppe 3: mit Stiefvater aufgewachsen ($N = 6$). In Tabelle 8.16. sind die mittleren Ränge der drei Gruppen aufgeführt.

Tabelle 8.16.: Mittlere Ränge im Augentest für Jugendliche und Heranwachsende der Untersuchungsgruppe, die mit Vater, ohne Vater bzw. mit Stiefvater aufgewachsen sind

		N	Mittlerer Rang
Rohsumme für den Augentest	mit Vater	9	13,06
	mit Stiefvater	6	6,75
	ohne Vater	5	10,40

Das Ergebnis lässt keine Unterschiede zwischen den mittleren Rängen der drei Gruppen erkennen (Chi-Quadrat = 4,12; df = 2; p = .12).

Hypothese 4: Jugendliche und heranwachsende Gewalttäter berichten häufiger von biographischen Belastungen als die nichtdelinquenten Jugendlichen

Die biographische Belastung der Jugendlichen beider Gruppen wurde anhand des Erwachsenen-Bindungsinterviews (AAI) erfasst. Dabei ergaben sich die abgebildeten Konstellationen. Diese Themen biographischer Belastungen sind immer wieder aufgetreten, entweder allein oder in häufig wiederkehrenden Kombinationen. Diese Themen bzw. Kombinationen von Themen sind:

1. Beschämung und körperliche Misshandlung;
2. Verlust von Bindungsfiguren, Beschämung, körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch;
3. Verlust von Bindungsfiguren und sexueller Missbrauch;
4. Verlust von Bindungsfiguren und körperliche Misshandlung;
5. Verlust von Bindungsfiguren, Beschämung, körperliche Misshandlung;
6. körperliche Misshandlung;
7. Verlust von Bindungsfiguren.

Fast alle Jugendlichen der Untersuchungsgruppe gaben biographische Belastungen an (N = 19). Demgegenüber berichten nur drei Jugendliche der Kontrollgruppe von biographischen Belastungen (siehe Abbildung 8.5. und Tabelle 8.17.).

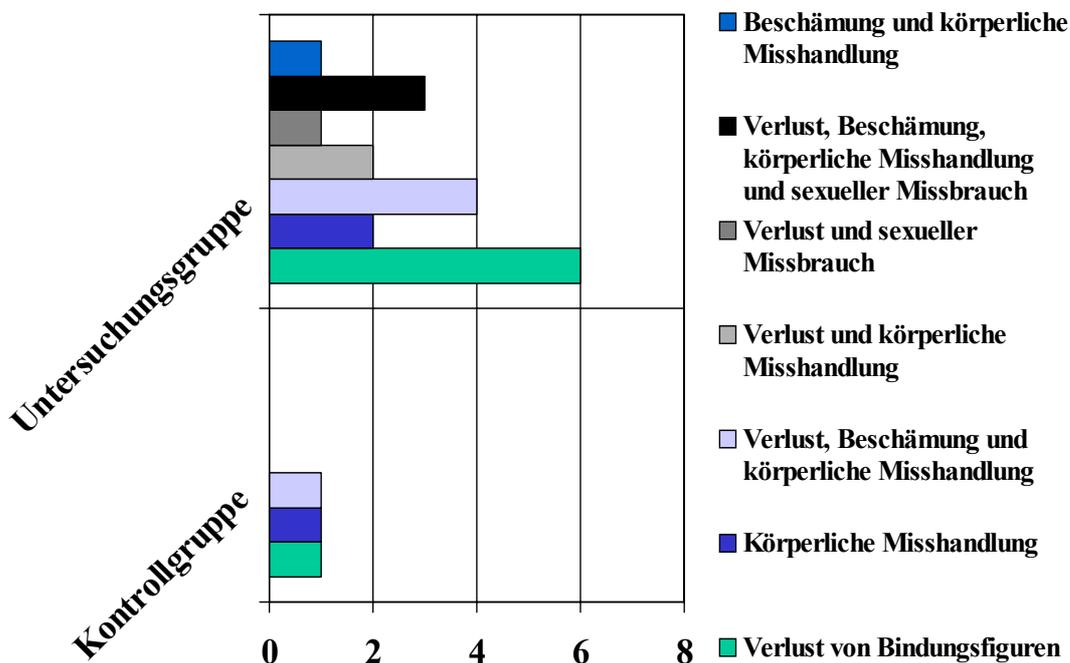


Abb. 8.5. Art der biographischen Belastungen

Tab. 8.17.: Biographische Belastungen in der Kindheit

	biographische Belastung	Keine biographische Belastung	Mittelwert	SD
Delinquente Jugendliche	N = 19	N = 1	1,05	,224
Nichtdelinquente Jugendliche	N = 3	N = 17	1,85	,366

Anmerkung. Biographische Belastung wurde mit "1" kodiert, keine biographische Belastung mit "2", SD = Standardabweichung

Der t-Test auf Mittelwertsunterschiede hinsichtlich des Vorhandenseins biographischer Belastungen ist hochsignifikant ($T = -8,33$; $df = 31,43$; $p = .00$), d.h. die delinquenten Jugendlichen berichten signifikant häufiger von biographischen Belastungen als die Jugendlichen der Kontrollgruppe.

Die Ergebnisse bestätigen Hypothese 4: Jugendliche und heranwachsende Gewalttäter haben signifikant häufiger biographische Belastungen berichtet als die nicht delinquent gewordenen Jugendlichen.

Forschungsfrage 1: Berichten Gewalttäter, die ohne Vater aufgewachsen sind, von schwerwiegenderen biographischen Belastungen als Gewalttäter, die mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen sind?

Die Arten der biographischen Belastungen wurden in vier Kategorien zusammengefasst und in eine Rangreihe gebracht (siehe Tabelle 8.18.).

Tabelle 8.18.: Zusammenfassung und Ranking der biographischen Belastungen.

Art der biographischen Belastungen	Zusammenfassung und Ranking der biographischen Belastungen
Verlust v. Bindungsfiguren	1 Verlust von Bindungsfiguren
körperliche Misshandlung	2 körperliche Misshandlung oder Beschämung
Beschämung und körp. Misshandlung	
Verlust und körperliche Misshandlung	3 Verlust von Bindungsfiguren und körperliche Misshandlung bzw. sexueller Missbrauch
Verlust von Bindungsfiguren u. sexueller Missbrauch	
Verlust, Beschämung und körperliche Misshandlung	4 Verlust von Bindungsfiguren, Beschämung und körperliche Misshandlung bzw. sexueller Missbrauch
Verlust, Beschämung, körperliche Misshandlung und sex. Missbrauch	

Da ein Zusammenhang zwischen dem Aufwachsen eines Jungen ohne männliche Bezugsperson und der Vulnerabilität für biographische Belastungen anzunehmen ist (vgl. Kap. 5.3.1.), wurde dieser Zusammenhang empirisch hergestellt. Dazu wurden den vier gebildeten Kategorien Rangplätze zugewiesen. Kategorie 1 bekam den Rangplatz 1, weil es die am wenigsten schwere Belastung war, Kategorie 2 den Rangplatz 2 usw.

Diese Variable, die im weiteren „Schwere der biographischen Belastung“ genannt wird, wurde mit der Variable „Vater“ in Beziehung gebracht. Jugendlichen, die keinen Vater hatten, wurde der Wert 1 zugewiesen, Jugendlichen mit Vater der Wert 0.

Es wurden mit Hilfe von Kendalls Tau Rangkorrelationen zwischen dieser Variable und dem Schweregrad der biographischen Belastungen berechnet. Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang von $r = .49$ ($p = .025$; $N = 19$).

Das bedeutet, dass jugendliche Gewalttäter, die mit dem leiblichen Vater aufgewachsen sind, signifikant weniger schwere biographische Belastungen berichten als die jungen Männer, die nicht mit dem leiblichen Vater aufgewachsen sind.

Aufgrund theoretischer Überlegungen (Petri, 2003) wurden die Jugendlichen unterteilt in Jugendliche, die mit Vater, ohne Vater und mit Stiefvater aufgewachsen waren. Es wird angenommen, dass auch diese Variable als Rangreihe betrachtet werden kann (1 = mit Vater aufgewachsen, 2 = ohne Vater aufgewachsen, 3 = mit Stiefvater aufgewachsen). Aus den Erwachsenen-Bindungsinterviews entstand der Eindruck, dass die Stiefväter besonders gewalttätig gegen die Jugendlichen waren. Daher wird angenommen, dass das Aufwachsen mit Stiefvater mit mehr negativen Konsequenzen verbunden ist als das Aufwachsen ohne Vater. Es wurde also ebenfalls eine Rangkorrelation zwischen dieser dreifach abgestuften Variable und der Schwere der biographischen Belastungen berechnet. Auch hier fand sich ein signifikantes Ergebnis ($r = .41$, $p = .049$, $N = 19$).

Dies bedeutet, dass Jugendliche, die mit Stiefvater aufgewachsen sind, von signifikant schwereren biographischen Belastungen berichten als Jugendliche, die ohne Vater aufgewachsen sind. Jugendliche, die mit leiblichem Vater aufgewachsen sind, berichten die geringsten biographischen Belastungen.

Forschungsfrage 2: Lässt sich mithilfe der Konstrukte Bindung und metakognitive Fähigkeiten Delinquenz vorhersagen?

Um dieser Fragestellung nachzugehen, wurde eine Regressionsanalyse mit der Variable „Delinquenz versus Nichtdelinquenz“ als abhängiger Variable und den Bindungsskalen sowie dem Augentest als unabhängiger Variablen durchgeführt. Rein formal müsste an dieser Stelle eine Diskriminanzanalyse durchgeführt werden. Mit diesem Verfahren wird bei bekannter Gruppenzugehörigkeit von Personen (eine nominal skalierte Gruppenvariable) nach abhängigen metrisch skalierten Variablen gesucht, die diese Gruppen trennscharf unterscheiden. Für den hier vorliegenden Fall würde das bedeuten, dass die Zugehörigkeit zur Gruppe der delinquenten vs. nichtdelinquenten Jugendlichen vorhergesagt werden soll durch die Variablen der Bindungsskalen und durch die Variable der metakognitiven Fähigkeiten, operationalisiert durch das Ergebnis im Augentest. Da sich eine nominal skalierte Variable im Zwei-Gruppen-Fall immer wie eine metrisch skalierte Variable behandeln lässt, besteht hier eine Übereinstimmung zwischen Diskriminanz- und Regressionsanalyse⁶⁹.

In einem ersten Schritt wurden zunächst die Interkorrelationen der Prädiktoren berechnet. Tabelle 8.19. gibt Auskunft über die Interkorrelationen.

Tabelle 8.19. (Teil 1): Interkorrelationen der Prädiktoren

		Kommunikation mit der Mutter	Entfremdung von der Mutter	Vertrauen zum Vater	Kommunikation mit dem Vater
Vertrauen zur Mutter	r	,785	,781	,589	,715
	p	,000	,000	,000	,000
	N	34	34	34	34
Kommunikation mit der Mutter	r		,782	,415	,880
	p		,000	,007	,000
	N		34	34	34
Entfremdung von der Mutter	r			,548	,721
	p			,000	,000
	N			34	34
Vertrauen zum Vater	r				,694
	p				,000
	N				34

⁶⁹ Zwar bestehen gravierende modelltheoretische Unterschiede zwischen beiden Verfahren. Die abhängige Variable im Regressionsmodell ist eine Zufallsvariable, während die unabhängigen Variablen fixiert sind. Im Modell der Diskriminanzanalyse sind aber gerade die Gruppen fixiert und die Merkmale variieren (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2000).

Tabelle 8.19. (Teil 2)

		Entfremdung von dem Vater	Vertrauen zu peers	Kommunikation mit peers	Entfremdung von peers	Rohsumme für den Augentest
Vertrauen zur Mutter	r	,685	,393	,575	,655	-,120
	p	,000	,011	,000	,000	,250
	N	34	34	34	34	34
Kommunikation mit der Mutter	r	,718	,433	,554	,605	-,055
	p	,000	,005	,000	,000	,378
	N	34	34	34	34	34
Entfremdung von der Mutter	r	,953	,491	,546	,722	,033
	p	,000	,002	,000	,000	,426
	N	34	34	34	34	34
Vertrauen zum Vater	r	,660	,15	,318	,36	,09

Im zweiten Schritt wurde eine Regressionsanalyse mit den Bindungsvariablen und dem Ergebnis im Augentest als unabhängigen Variablen berechnet. Signifikante Prädiktoren waren die Bindungssubskalen „Entfremdung von der Mutter“ und „Kommunikation mit Gleichaltrigen“ (siehe Tabelle 8.20.). Eine starke Entfremdung der Jugendlichen von der Mutter und eine unbefriedigende Kommunikation der Jugendlichen mit Gleichaltrigen sagen Delinquenz vorher.

Tabelle 8.20.: Beta-Koeffizienten der Prädiktoren

	Standardisierte Beta- Koeffizienten	T	Signifikanz
Entfremdung von der Mutter	,551	3,458	,001
Kommunikation mit peers	-,344	-2,155	,038

Anmerkungen. Abhängige Variable: Delinquenzstatus.

Die Modellzusammenfassung findet sich in Tabelle 8.21. Die multiple Korrelation beträgt $R = .51$ ($p = .005$). Die aufgeklärte Varianz von 25,7 % verdeutlicht die hohe Vorhersagekraft der beiden Prädiktoren.

Tabelle 8.21.: Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2	,507	,257	,216	,448

Anmerkungen. Prädiktoren: Entfremdung von der Mutter, Kommunikation mit peers.

Somit konnte die Fragestellung, ob sich Delinquenz durch Bindungsrepräsentationen und metakognitive Fähigkeiten vorhersagen lässt, zum Teil bestätigt werden. Es konnten zwei Bindungssubskalen aufgezeigt werden (Entfremdung von der Mutter, Kommunikation mit Gleichaltrigen), die den Delinquenzstatus bedeutsam vorhersagen, für die Variable der metakognitiven Fähigkeiten fand sich jedoch kein statistisch signifikanter Vorhersagewert.

8.1.3. Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse

1. Entgegen den Erwartungen gab es keine Unterschiede zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Sicherheit ihrer Bindungsrepräsentationen. Allerdings berichteten die jungen Gewalttäter signifikant häufiger von Entfremdung von der Mutter und vom Vater.
2. Entgegen den Erwartungen gab es keine Unterschiede zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe hinsichtlich ihrer metakognitiven Fähigkeiten.
3. Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen sind, hatten tendenziell bessere metakognitive Fähigkeiten als Jugendliche der Untersuchungsgruppe, die ohne Vater aufgewachsen sind. Jugendliche, die mit dem Stiefvater aufgewachsen waren, schnitten im Augentest tendenziell schlechter ab als Jugendliche, die ohne Stiefvater aufgewachsen waren.
4. Die jungen Gewalttäter berichten signifikant häufiger von biographischen Belastungen als die nicht delinquent gewordenen Jugendlichen.
5. Jugendliche, die mit dem leiblichen Vater aufgewachsen sind, berichteten signifikant weniger schwere biographische Belastungen als Jugendliche, die nicht mit dem leiblichen Vater aufgewachsen sind. Jugendliche, die mit Stiefvater aufgewachsen sind, berichteten die signifikant schwerwiegendsten biographischen Belastungen, gefolgt von Jugendlichen, die ohne Vater aufgewachsen sind. Die geringsten biographischen Belastungen wurden von Jugendlichen, die mit leiblichem Vater aufgewachsen sind, berichtet.
6. Eine starke Entfremdung der Jugendlichen von der Mutter und eine unbefriedigende Kommunikation der Jugendlichen mit Gleichaltrigen können Delinquenz vorhersagen.

8.2. Reflexive Kompetenz bei Gewalttätern - Auswertung dreier exemplarischer Erwachsenen- Bindungsinterviews nach dem RF-Manual

Die Ergebnisse, die im quantitativen Ergebnisteil (Kap. 8.1.) hinsichtlich biographischer Belastungen und Fähigkeit zur Mentalisierung gefunden wurden, sollen nun noch einmal für die drei ausgewählten Interviews in diesem Abschnitt etwas genauer betrachtet werden.

Biographische Belastungen: Die quantitativen Ergebnisse in Kap. 8.1. ließen einen signifikanten Unterschied zwischen jugendlichen und heranwachsenden Gewalttätern, die zum einen mit leiblichen Eltern, ohne Vater oder mit Stiefvater aufgewachsen waren, erkennen. Die jungen Männer, die mit leiblichen Eltern aufgewachsen waren, berichteten signifikant weniger Belastungen als die jungen Männer, die ohne Vater aufgewachsen waren. Tendenziell am schwersten waren die jungen Männer, die mit Stiefvater aufgewachsen waren, von biographischen Belastungen betroffen.

Aus den drei exemplarischen Interviews ergaben sich hinsichtlich biographischer Belastungen Übereinstimmungen mit den quantitativen Ergebnissen. Der Jugendliche (Tom), der mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen war, berichtete keinerlei biographische Belastungen. Der Jugendliche (Ben), der ohne Vater aufgewachsen war, berichtete von einer biographischen Belastung (Verlust des Vaters als Bezugsperson durch Trennung der Eltern). Der Jugendliche (David), der mit Stiefvater aufgewachsen war, berichtete multiple und äußerst schwerwiegende biographische Belastungen (Verlust von Bezugspersonen, Beschämung, körperliche Misshandlung, sexueller Missbrauch).

Fähigkeit zur Mentalisierung: Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Auswertung der drei exemplarischen AAI's nach dem Manual für Reflexive Kompetenz dargestellt werden. Die Ergebnisse der Auswertung der drei AAI's nach Reflexiver Funktion bestätigen die quantitativen Ergebnisse nur zum Teil. Einschränkend muss gesagt werden, dass die drei zufällig ausgewählten AAI's durch ihre geringe Anzahl natürlich nicht repräsentativ für die drei ausgewählten Gruppen (mit leiblichem Vater, ohne Vater, mit Stiefvater) sind.

Für die Fähigkeit zur Reflexiven Funktion (Mentalisierung), ausgewertet mit dem RF-Manual, wurde:

- dem Jugendlichen (Tom), der **mit leiblichem Vater** aufgewachsen war, ein RF-Gesamtwert von 3 (low RF) gegeben,
- der Jugendliche (Ben), der **ohne Vater** aufgewachsen war, erhielt einen RF-Gesamtwert von 5 (ordinary RF),
- der Jugendliche (David), der **mit Stiefvater** aufgewachsen war, erhielt einen RF-Gesamtwert von 2 (low RF).

8.3. „Die Sehnsucht nach Väterlichkeit“ – exemplarische Textstellen aus den drei Erwachsenen-Bindungsinterviews mit Gewalttätern

„Vater ist doch ein seltsames Wort, ich scheine es nicht zu verstehen. Es muß jemand bezeichnen, den man lieben kann und liebt, so recht von Herzen. Wie gern hätte ich eine solche Person.“

Herman Hesse (1892)

Die folgenden Interviewpassagen entstammen den Erwachsenen-Bindungsinterviews (AAI's), die mit den Jugendlichen und Heranwachsenden in der Jugendstrafanstalt geführt wurden. Die folgenden Passagen beziehen sich auf Aussagen, die die Jugendlichen zu ihrem Vater bzw. Stiefvater getroffen haben. Sie sind nicht immer aufeinanderfolgend, sondern wurden für diese Arbeit und speziell das Thema „Die Sehnsucht nach Väterlichkeit“ zusammengestellt. Es findet sich eine kleine Einleitung zu allen drei Jugendlichen; die Lücken zwischen den Aussagen der Jugendlichen wurden durch klärende inhaltliche Übergänge gefüllt bzw. durch Punkte (...) kenntlich gemacht. Die Einfügungen sind von der Verfasserin dieser Arbeit *kursiv* vorgenommen worden, um sie deutlich von den Aussagen der Jugendlichen abzugrenzen. Am Ende einiger Passagen werden Bemerkungen zu den RF-Werten nach dem Manual für Reflexive Funktion zu finden sein, auch diese sind *kursiv* geschrieben. Die exemplarischen RF-Auswertungen finden sich hauptsächlich nach sogenannten „demand“-Fragen, also Fragen aus dem AAI, die explizit das Reflexionsvermögen des Interviewten testen, z.B.: „Warum verhielten sich Ihre Eltern während Ihrer Kindheit in der Art, wie sie es taten?“, „Inwieweit hatten diese Erfahrungen einen Einfluss auf ihre heutige Persönlichkeit?“, „Wie haben sich Ihre Gefühle im Laufe der Zeit verändert?“

Die originalen AAI-Fragen und Nachfragen sind **fett** gedruckt. Der ausführliche AAI-Interviewleitfaden mit allen Fragen und klärenden Nachfragen findet sich im Anhang A 6.

8.3.1. BEN (ohne Vater aufgewachsen)

Bens Eltern trennten sich, als Ben knapp zwei Jahre alt war. Seine Mutter und Ben zogen in eine andere Stadt und er wuchs getrennt von seinem Vater, einem Profi-Sportler auf, besuchte ihn in größeren Abständen sporadisch. Auf die Frage, bitte einmal die Beziehung zu beschreiben, die Ben als kleines Kind zu seinen Eltern hatte und wenn möglich mit den frühesten Erinnerungen zu beginnen, antwortet er:

Das war so denke ich mal, bis ich in die Pubertät gekommen bin dass mein Vater mein Vorbild für mich war //mhh// weil ich als kleiner Junge auch (...) spielte, mein Vater ja war sehr bekannt zur damaligen Zeit, und ja, wenn man den Vater im Fernsehen sieht, und alles so ne Sachen, dann ist natürlich irgendwie der Vater das alles, auch wenn ich ihn nicht oft gesehen habe, aber wenn ich dort war, dann wurde ich mit Geschenken, mit Geld überhäuft, //mhh// und ja dann wurden natürlich die Sachen, die meine Mutter, die eigentlich so im Nachhinein viel, mhm, anstrengender und schwieriger waren, die ganzen kleinen Sachen... aber **sie** hatte das Geld, das Essen für mich verdient und dass ich überhaupt irgendwas habe und im Nachhinein kann ich für mich sagen, ja war **das** eigentlich das viel viel Wichtigere, weil wenn man alle zwei drei Monate mal irgendwie mal Geld locker lässt, und aber sonst ja gar keine Verpflichtungen hat, //mhh// weil man sich um nix kümmern muss wenn's mir schlecht geht oder allgemeiner, meine Mutter war in der Hinsicht wurde sie von mir denke ich mal vernachlässigt, dass sie das auch gespürt hat denke ich mal, so dass mein Vater das Wichtigste überhaupt für mich ist und //mhh// wobei ich ja, ihn nicht oft gesehen habe.“

Für diesen Paragraphen erhält Ben einen RF-Wert von 5 (eindeutige, mittlere Reflexionsfähigkeit). Seine Aussagen beschäftigen sich mit den eigenen inneren Zuständen (Gefühlen und Gedanken) und denen seiner Mutter, er ordnet diese plausibel zu. Diese sind sehr einfach, aber klar und der Interviewerin gegenüber einleuchtend beschrieben. Sie haben einen klaren Bezug zu seinem Verhalten. Ben kann Gefühle und Gedanken seiner Kindheit mit gewissem Abstand und vor dem Hintergrund neu hinzu gewonnener Erfahrungen überprüfen.

(...)

*Auf die Frage, die **Beziehung zum Vater in der frühen Kindheit mit fünf Adjektiven zu beschreiben und wenn möglich mit den frühesten Erinnerungen zu beginnen**, antwortet Ben:*

Ja, auf jeden Fall, (3) auf den Beruf bezogen, stolz auf ihn, //mhh// aber das ist, denke ich mal, das Einzige worauf ich stolz auf ihn bin, ((lacht)) ähm, ja, mein Vater, ja ne materielle Beziehung, //mhm// ja,

Mhm, (7) Unzu- Unzuverlässigkeit, (3) fehlende Liebe und denke ich mal, allgemein, dass mir der Vater gefehlt hat, ich hatte Sehnsucht auf jeden Fall.

Sie haben die Beziehung zu Ihrem Vater in der frühen Kindheit als stolz beschrieben, Sie waren stolz was den Beruf betraf, haben eine konkrete Erinnerung?

Allgemein, denke ich mal, allgemein, dass ähm, klar mit vier, fünf Jahren denke ich mal, kriegen die Leute es nicht so mit, aber auch so, wenn man dann so in der Schule ist, Freunde sind alle für (diesen Sport), und egal wo man ist, wenn der Vater auftaucht, man wird von jedem äh:, also jeder sucht ein Gespräch mit mir und ihm und auch wo ich angefangen habe (...) zu spielen, immer mit großen Augen und natürlich wurde ich immer mein, ganzes Leben lang gemessen an meinem Vater, wie gut, wie gut er denn gespielt hat und, dass ich das auch schaffen könnte, und, ja, allgemeiner, **da** äh, in **der** Hinsicht stolz, aber sonst denke ich mal, bin ich auf meinen Vater überhaupt nicht stolz und, das ist eigentlich auch das Einzige, was, ja, wo ich ihn wirklich auch so im Nachhinein bewundere, aber sonst, ist, denke ich mal, nix übrig geblieben von der ganzen Sache.

Für diese Passage erhält Ben einen RF-Wert von 4. Er ordnet an mehreren Stellen eigene „mental states“ und die anderer plausibel zu und kann auch betrachten, welche Sicht andere Menschen auf ihn hatten. Die „mental states“ sind auch hier recht einfach und eher allgemein.

Sie haben die Beziehung auch als unzuverlässig beschrieben, haben Sie da wieder so ein konkretes //ja // Beispiel?

Ja das ist einfach so, also was Allgemeines und dann hab ich auch was Konkretes, ist dass, wenn ich mich mit meinem Vater verabrede, dass ich, egal wann, auch **jetzt**, von vornherein schon zu spät gekommen bin, weil ich wusste, der ist sowieso noch nicht da, und, ja das hat sich von seiner Seite ein bisschen geändert. Nun sitzt er dann meistens und wartet auf mich. Aber, so in der Schulzeit oder, äh, extrem in der Kindheit, war es so, dass ich schon ähm, mein Vater kommt nach Ort A. und wieder dieses Gefühl: man ist stolz, man sieht ihn, und dann warte ich, und dann warte ich und dann warte ich und er kommt gar nicht, und das denke ich mal hat mich schon, da kann ich mich an eine Sache erinnern- da war ich an der Grundschule gewesen //mhm// und mein Vater kommt nach Ort A. und da habe ich mich natürlich wie immer gefreut und ja, und dann stand ich glaube ich drei oder vier Stunden. Meine Mutter hat mir dann glaube ich schon so zum zehnten Mal gesagt, dass er nicht mehr kommt, aber, irgendwo das Gefühl, er kommt er kommt, er kommt, er hat mich nicht vergessen, und dieses Gefühl war, natürlich beschissen. Im Nachhinein war das für mich – wie gesagt, wenn ich mich mit ihm getroffen habe, ja dass ich ihn selber einfach mal versetzt habe. Ich habe eigentlich probiert, unbewusst, ihm das irgendwo wieder zurückzugeben, weil im Nachhinein hat sich ja die ganze Beziehung zwischen uns sehr geändert, dass er dann auf einmal das Gefühl hatte, **mich** unbedingt immer sehen zu wollen, aber ich, ja, irgendwann mein Leben gehabt hatte, meine Beziehungen hatte, meine Freunde hatte, und wo es mir dann eigentlich auch egal war. Die Pubertätszeit war auch irgendwann mal vorbei und, wo ich ihn gebraucht hätte, aber er war nicht da, und wie gesagt, auch jetzt brauche ich ihn nicht mehr. //mhh//

Natürlich ist es irgendwo traurig dass ich so, ja eigentlich ohne Vater aufwachsen-aufgewachsen bin und auch jetzt irgendwo nicht sagen zu können: ok, ich geh mal irgendwann mit meinem Vater ins Kino oder ins Cafe oder unterhalte mich, weil, ja es gibt's, es ist ja praktisch (nicht) dauernd, aber ich denke mal ich komm mit der Situation so besser, und sage ok, ich brauch ihn nicht, anstatt immer noch zu sagen, ach, vielleicht, klappt es ja auch mal. //mhm// Ich hatte gehofft, auch durch die Inhaftierung, mhm da kamen ein, zwei Briefe von seiner Seite wo ich gedacht habe, es, es kommt was, dass irgendwo was aufgebaut wird, was ich vielleicht danach habe, aber...

Er hat mich einmal hier besucht, ich bin gerade inhaftiert worden, auch wenn es vielleicht richtig gewesen wäre, mir die Meinung zu sagen, vor anderen Leuten hat er das getan, er, der eigentlich überhaupt nichts an mir, an meiner Beziehung, äh an meiner Kindheit, allgemein an der – wie sagt man ähm: Erziehung zu mir irgendwo beigetragen hat, und meinte dann, er als einzige Person mir dann zu zeigen, warum ich dann Scheiße gebaut habe, und mir eine Predigt zu halten, und mich eigentlich nur runterzumachen anderthalb Stunden, und, ja, das war dann von meiner Seite auch so ein Knackpunkt. Ich dachte: also was will der überhaupt von mir? Wenn er für mich da gewesen wäre und meine Mutter das tun würde, natürlich ich würde denken, ich würde mich nicht darüber beschweren, ich würde nicht sagen, ok, was soll das, warum kommen die mir jetzt dann noch so, aber nicht von meinem Vater.

Für diesen Paragraphen erhält Ben einen RF-Wert von 6 (mittlere bis hohe Reflexionsfähigkeit). Er ordnet die eigenen Gedanken und Gefühle und die anderer plausibel zu und bringt sie in Verbindung mit dem dazugehörigen Verhalten. Die Aussagen Bens verdeutlichen, dass er verstanden hat, dass bestimmte Gefühle in einer Situation unabhängig von beobachtbaren Vorgängen sind. Zudem ist er sich an einer Stelle bewusst, dass er schmerzliche Gefühle abwehren muss, um zurechtzu kommen.

Sie haben als viertes Wort für die Beziehung eine in Ihrer Kindheit fehlende Liebe genannt //mhm//, haben Sie da vielleicht auch noch ein konkretes Beispiel?

Also, ich denke mal, das zielte eigentlich nur darauf ab, das ja, wenn man materiell eingestellt ist, na klar, dann kann man ja irgendwie die Liebe auch nicht bekommen, dann ist die Liebe irgendwie erkaufte, für mich im Nachhinein jedenfalls. Natürlich äh hat mir zu der Zeit einfach ein Vater gefehlt. Wenn ich früher vielleicht mit meiner Mutter irgendwo hingegangen bin zu Bekannten oder allgemein, gibt ja auch Freunde die ich hatte, wo die Eltern dann zusammen waren und wenn man gesehen hat wie es ist und äh, dann fehlt dann irgendwie der Vater, und ich habe gedacht: ok, warum könnte es bei mir nicht auch so sein, //mhm// dass mein Vater abends nach Hause kommt, dass ich äh regelmäßig um die und die Uhrzeit esse, was mich vielleicht im Nachhinein dann gestört hätte, ich denke

mal meine Freunde haben das vielleicht ein bisschen anders gesehen, die haben gesagt: „Ach, schon wieder um 15 Uhr zu Hause sein, Essen kommen“, aber, bei mir war das nie so, und, mir hat das gefehlt. Auch am Wochenende mal, hätte ich gerne mit meinem Vater irgendwas gemacht, aber ok.

Als letztes Wort hatten Sie auch Sehnsucht genannt //mhm// Versuchen Sie bitte mal zu überlegen, ob Ihnen da auch noch mal ein konkretes Ereignis einfällt, etwas in Ihrer Erinnerung, als Sie klein waren, wo Sie Sehnsucht gefühlt haben?

(12) Ja, ähm, ich bin in der ersten Klasse, äh sitzen geblieben, und ja, da ist für mich eine kleine Welt zusammengebrochen, weil, man war mit allen seinen Freunden in einer Klasse und, man war noch ziemlich klein und, man denkt man ist nicht gut genug, man ist schlechter als andere Menschen und, //mhm// ja, und da hatte ich einfach die Sehnsucht auch wieder nach meinem Vater irgendwo, dass er mal da gewesen wäre, aber, das war es schon, so, zu zeigen mal, das- ist mir auch irgendwo im Kopf geblieben, also ich bin nicht direkt sitzen geblieben, aber im Grunde wurde so gesagt, dass ich wieder zurück in die Vorschule gehe und dass ich nächstes Jahr mit der Schule beginne und ja, //mhm// und da hat mein Vater auch dann wieder, gefehlt, und da hat meine Mutter mir irgendwie nicht-irgendwo nicht ausgereicht, weil immer, es war immer nur die eine Person, es war **immer** nur meine Mutter, und **nie** mein Vater, mit dem ich über irgendwas reden konnte //mhm// oder auch wo man geweint hat oder traurig war allgemein, es war, immer nur in Anführungsstrichen die Mutter.

Auch hier erhält Ben einen RF-Wert von 5. Er beschreibt explizit verschiedene „mental states“, ordnet diese dem entsprechenden Verhalten zu. Dennoch sind diese „mental states“ recht einfach, aber klar und angemessen.

Können Sie mir sagen, welchem Elternteil Sie sich am nächsten gefühlt haben, und warum? Und warum hatten Sie dieses Gefühl dem andren Elternteil gegenüber nicht?

Ja ich denke mal als ich klein war auf jeden Fall mein Vater, weil, ja, er war für mich irgendwie das große Vorbild, und, deshalb in der Hinsicht war er für mich irgendwie das Wichtigste überhaupt. Natürlich ist man als kleines Kind auch

materiell eingestellt, und freut sich natürlich ((lacht)) wenn man irgendwo hinkommt und alles was man sich wünscht bekommt, wenn man klein ist will man alles haben, und man kriegt dann auch alles, und wenn ich dann mit meiner Mutter irgendwie einkaufen gegangen bin und vielleicht nur **eine** Sache gekriegt hat, und man aber noch zehn andere Wünsche hat, dann ist man- man ist ja als kleines Kind so egoistisch, dann sagt man sich, ja, warum ist das hier **so**, und bei meinem Vater ganz anders, ich hab das glaube ich zu meiner Mutter damals auch im Streit immer gesagt, ähm //mhm// so genau kann ich mich nicht daran erinnern, aber ich **weiß** dass es irgendwo so gewesen ist, weil ich auch sehr sehr verletzend gewesen sein konnte, als kleines Kind, und, ja klar, habe ich auch zu ihr gesagt: „Bei meinem Vater krieg‘ ich alles und hier krieg ich **gar nix**“, //mhm// und wie gesagt wenn man im Nachhinein so, so die ganzen Sachen so, Revue passieren lässt, dass man sieht, was ich da eigentlich getan hab, //mhm// wie schwer das eigentlich für meine Mutter war, dass sie alles auf die Reihe bekommen hat, //mhm//

Diese Passage erhält wiederum einen RF-Wert von 5: es gibt eine klare, plausible Erwähnung von „mental states“, Ben kann diese „mental states“ der Kindheit vor dem Hintergrund von im Laufe der Entwicklung gewonnenen neuen Einsichten neu betrachten.

(...)

Haben Sie sich als kleines Kind jemals zurückgewiesen gefühlt, also vielleicht erscheint Ihnen das jetzt, wo Sie erwachsen sind, nicht mehr so als Zurückweisung //mhm// oder als Ablehnung, aber als Sie klein waren? Von Ihren Eltern?

(4) Es gab bestimmt Momente aber, (6) die Dinge, Unzuverlässigkeit bei meinem Vater, auf ihn warten, ok, bei solchen Sachen. Natürlich fühlt man sich da irgendwie abgelehnt, ähm, ja, als hätte man keinen mehr. Damals habe ich nicht so gedacht wie jetzt, sondern dass man was Schlechteres ist, aber irgendwo man denkt natürlich in die Richtung, irgendwie fragt man sich: „warum kommt er denn nicht“ und-

Wie alt waren Sie als Sie das zum ersten Mal empfunden haben?

Fünf Jahre halt, fällt gerade sofort ein, ((lacht)) ähm, weil Sie gerade fragten, weil ich immer geflogen bin und mein Vater sehr unzuverlässig ist, standst du am Flughafen, und keiner da, und das ist sehr sehr oft passiert. Das Gute war ja einfach, dass er in X sehr sehr bekannt ist, und die haben einfach nur den Namen gelesen von mir, und haben natürlich sofort über irgendwelche Leute die Adresse oder die Telefonnummer von meinem Vater herausbekommen, und haben dort angerufen und dort, oh ach, oh, er hat gesagt: „Es ist ja zehn Uhr, stimmt, da war ja was gewesen heute“, und dann ja, und da gibt es auch so eine Situation, da ist mir gerade, ist mir gerade eingefallen, da ist ja mein Onkel, mein Onkel ist nämlich auch nach X gezogen, also sein Bruder. Der hat mich das letzte Mal abgeholt, weil mein Vater gar keine Zeit hatte, oder überhaupt nicht an den Tag gedacht hat, und ja, und da fühlt man sich schon beschissen, //mhm// wenn man sich so auf den Moment freut und selber sehr glücklich ist, weil man sieht seinen Vater wieder, äh, //mhm// das ist sehr sehr oft passiert, ja, //mhm//

Mhm, hatten Sie jemals Angst, oder haben sich Sorgen gemacht als kleines Kind?

Ja, auch, also, bei meinem Vater, ich war bei ihm zu Besuch, und er musste irgendwie kurz weg. Ich war schon ein ziemlich kleiner Junge, ich weiß nicht genau wie alt. Er musste mal wieder weg, ob er eine Verabredung hatte oder was, keine Ahnung. Er musste auf jeden Fall wieder weg, ja, und dann kam er nicht, und mein Vater hatte zu der Zeit eine sehr, sehr große Wohnung über zwei Etagen, und ich muss sagen, ich habe als Kind selber vor dunkel, vor Dunkelheit Angst gehabt, ja und da saß ich oben vor dem Fernseher und unten war es stockdunkel und mein Vater **kam** nicht, und er hat dann auch gleich gesagt, wenn es später wird, ich soll bloß nicht meine Mutter anrufen, weil sie dann natürlich gleich wusste was was los ist, wenn er äh, wenn sie eben herauskriegt, dass ich alleine bin und keiner da ist, natürlich, ich hab auch nur Scheiße gebaut, wo ich klein war. Ja, und dann: Chaos, das ist dann natürlich nach einer gewissen Zeit musste ich mal auf Toilette runter und das ist alles dunkel da unten, und man hat Angst überhaupt runter zu gehen, und ja, dann hat **meine Mutter** angerufen, und dann, im Nachhinein fallen mir immer so kleine Sachen ein //mhm ((aufmunternd))// und dann kam natürlich an dem Punkt auch wieder Streit dazu zwischen denen,

und da natürlich fühlt man sich auch irgendwo schlecht. Noch ne andere Sache bei meinem Vater, das ist mehr alles zu meinem Vater hin, mein Vater ist auch sehr sehr dickköpfig, er fragt nicht **einmal**. Wenn ich sage ich will irgendetwas nicht, dann ist es so, schluss, aus. Ich weiß noch, da war ich ein bisschen älter, da wollte er zu irgendeinem Konzert von den Rolling Stones gehen. Ich wusste nicht was das ist und, hatte keine Lust und so, dachte: „was soll ich dahin gehen“, ja und da hat er mich dann gefragt, ich habe gehofft dass er mich überredet, das ist so eine Art von mir, die ich auch immer noch habe irgendwie. Ich sage „nein“, aber ich meine genau das Gegenteil. In der Beziehung bin ich, naja ich sage „nein“, aber will eigentlich nur dass meine Freundin oder meine Mutter irgendwie mich überreden, dass ich dann doch komme und überhaupt. Mein Vater ist aber ganz anders, dann geht er, dann **geht** er einfach, dann ist er weg, und man erwartet nun irgendwie dass noch ein Gespräch kommt, aber er ist schon ne Stunde weg und, man weiß dass er erst mal /dass er die nächste Zeit nicht wiederkommt , also mein Vater und ich.

Für diese Passage erhält Ben einen RF-Wert von 4-5. Sie enthält wiederum plausible und klare Erwähnungen von einfachen „mental states“, Ben kann im Ansatz erkennen, dass es verschiedene Perspektiven zwischen dem Selbst und dem Anderen, sogar innerhalb des Selbst geben kann. Ben hat verstanden, dass Gefühle innerhalb einer Situation unabhängig vom beobachtbaren Verhalten sein können.

(...)

In welcher Weise glauben Sie haben diese ganzen Erfahrungen mit Ihren Eltern Ihre Persönlichkeit als Erwachsener beeinflusst, also die Art und Weise wie Sie jetzt sind?

Ich denke mal, ja, dadurch, dass mein Vater nie da war, dass er ja eigentlich immer irgendwie gefehlt hat, kann ich überhaupt gar keine richtige Beziehung führen. Ich bin überhaupt kein Beziehungsmensch, ich hab totale Verlustängste in der Hinsicht, dass ich sage, dass ich kapituliere, dass ich extrem bin, und ja dass ich auf jeden Fall schon natürlich Mängel der Erziehung hatte hat in den letzten Jahren schon Probleme aufgeworfen, weil natürlich hatte ich auch Beziehungen,

wirklich nette Personen und wirklich oft waren die ok, aber irgendwie war auch klar: wenn dann irgendwann das Misstrauen kommt, weil man könnte den Mensch ja verlieren, wobei man im Nachhinein ja das Gegenteil tut, einfach den Menschen auch einengt, man geht ja immer von ihm weg, und insofern, irgendwann ist dann die Beziehung entweder vorbei oder man streitet sich so viel. Das ist in der Hinsicht auf jeden Fall, das ist die gravierendste Sache bei mir, und woran ich am meisten auch **hier** drin gearbeitet habe für mich, also auch, ja, weil, //mhm// weil einfach, ja, natürlich möchte ich auch wieder eine Beziehung draußen haben, und ich will nicht einfach sagen: Es geht nicht. Ich bin auch nicht unbedingt so der Beziehungsmensch, aber, ja klar, das macht jede Beziehung kaputt, wenn man ständig sagt: „Warum gehst du weg, was machst du jetzt und warum“ Natürlich macht das auch keinen Spaß aber, aber wenn mans einfach, ja, irgendwie nicht anders kennt... Ist zwar übertrieben aber, //mhm// es ist denke ich schon schwierig gewesen auch für meine Beziehungspartner. Ok, die haben es irgendwie alle mit sich machen lassen, warum weshalb, im Nachhinein kann ich mich das auch nur fragen. Wie kann man nur so bekloppt sein? Also ich hätte es nicht gemacht, ich habs natürlich dann irgendwann auch natürlich auf meine Person bezogen. Speziell wenn die andere Person immer kontrolliert wird, wird man irgendwann auch kontrolliert, und so was will ich gar nicht mehr haben, und irgendwie mitmachen, und, das ist auf jeden Fall, was von meinen Eltern kommt, ja, das Gravierendste überhaupt.

Gibt es, also, neben dem was Sie schon gesagt haben, gibt es noch irgend etwas von Ihren frühen Erfahrungen, dass Ihre Entwicklung vielleicht ein bisschen behindert hat //mhm// oder sich negativ ausgewirkt hat in Ihrer Entwicklung?

(2) Ich denke mal schon, ich bin zwar nicht verschlossen oder so, also, ich kann schon, ich sag meine Probleme auch anderen Leuten hier aber, es gab ja auch Probleme, für die meine Mutter irgendwie nicht der richtige Ansprechpartner war, weil es gab da niemanden. Wenn es natürlich extreme Probleme gab, dann hab ich mal meinen Onkel angerufen und gesagt: „Ich müsste mal mit Dir reden“, also, der ist dann schon mal da gewesen, aber irgendwo gibt's ja auch Momente wo man **schnell** und **sofort** darüber reden will, und auch wenn man Beziehungen hat oder überhaupt allgemein traurig ist, weil man will ja als Jugendlicher, ja auch als

Kind sofort darüber sprechen oder, ähm, es weghaben, dass das Problem so schnell wie möglich weggeht, und das ging ja manchmal gar nicht, äh, ja, weil es ja gar keiner da war. //mhm// Das ist halt irgendwie schon, ja dass ich schon vielleicht dadurch verschlossener bin. //mhm// Draußen, bevor ich hier reingekommen bin, ja, gab es eigentlich nur ganz wenige Leute, die eigentlich überhaupt gesehen haben wie ich wirklich bin, //mhm// die gesehen haben, dass ich auch also, Gefühle zeigen kann, dass ich ja, ganz anders sein kann als so, wie ich mich immer gegeben habe und wie ich auch aufgetreten bin.

Ben hat für diese beiden Paragraphen einen RF-Wert von 6 erhalten (mittlere bis hohe Reflexivität). Die von ihm erwähnten „mental states“ sind explizit, überzeugend und dem entsprechenden Verhalten zugeordnet. Die gewonnenen Erkenntnisse wirken nicht klischeehaft, sondern verstanden. Ben zieht in Betracht, wie er auf andere wirkt und dass Gefühle in einer bestimmten Situation versteckt oder verändert wirken können.

8.3.2. DAVID (mit Mutter und Stiefvater aufgewachsen)

Davids Vater hat die Mutter kurz nach Davids Geburt verlassen. David wuchs mit seiner Mutter und seinem Stiefvater auf. Er hat noch fünf jüngere Halbgeschwister (von Mutter und Stiefvater). Seinen leiblichen Vater hat David noch nie gesehen. Davids Mutter nahm sich zwei Jahre vor diesem Interview das Leben. Weder zu seinen Geschwistern noch zu anderen Verwandten hat David Kontakt. David wurde bereits als Kleinkind von seinem Stiefvater schwer misshandelt. Die frühesten Erinnerungen an Misshandlungen liegen im Alter von drei bis vier Jahren.

Das Interview enthält nur sehr wenige Sätze, die explizit auf „mental states“ Bezug nehmen. Reflexivität fehlt demnach fast durchgängig. Lediglich die Antwort auf die „demand“-Frage: „Warum glauben Sie hat sich Ihr Stiefvater in Ihrer Kindheit so verhalten?“ erhielt einen RF-Wert von 4 (zwischen geringer und mittlerer Reflexivität). Aus diesem Grund, nach den Rating-Richtlinien des RF-Manuals, erhielt das Interview einen Gesamtscore von 2. Würde die Aussage mit dem RF-Wert 4 fehlen, erhielte das Interview den Gesamtscore 1 (fehlende Reflexivität). Aus den Aussagen Davids wird verständlich, warum es für ihn eine große Gefahr bedeutet, sich die Gefühle und Gedanken anderer Menschen, insbesondere seiner Mutter und seines Stiefvaters, zu vergegenwärtigen und darüber zu reflektieren.

*Auf die Frage, **Wie alt sind Ihre Geschwister?** antwortet David:*

Ach da muss ich ja echt lügen, ich hab zu gar keinem mehr Kontakt, also. //ach so// Ich bin damals abgehauen und hab gesagt: Nichts mehr, Schluss aus finito“. Ich hatte keinen Bock mehr gehabt, von irgendjemandem was zu wissen.

*Nachdem David erzählte, dass er sechs oder sieben Jahre alt war, als seine Geschwister „alle auf einen Schlag“ kamen und ich fragte: **So schien es für Sie?** Antwortete David:*

Ja, das hat mir überhaupt nicht gefallen, und nachher denn wieder der Sündenbock gewesen, das hat mir überhaupt nicht gefallen.

Vielleicht können Sie einmal versuchen, die Beziehung zu beschreiben die Sie als kleines Kind, als sie noch klein waren, zu Ihren Eltern hatten, also mit Eltern meine ich jetzt Mutter und Stiefvater //mhm//, und wenn's geht so weit zurück wie Sie sich erinnern, als Sie noch ganz klein waren, zwischen 5 und 12 wäre gut.

Kann mich an alles () ich kenn das alles noch, der Kontakt war relativ, schlecht. Ich fand das auch nicht gerade berauschend, also, bei mir kamen oft Schläge an durch meine Eltern //durch beide?//, ja, die haben relativ viel getrunken, ich war immer der Sündenbock Nr. 1, ich hab Schläge kassieren gelernt, bis zu meinem 14. Lebensjahr, und in dem Alter von sechs oder neun hab ich meinem Stiefvater das Auto geklaut, bin durchgebrannt, **weil ich die Schnauze voll hatte**, und das hab ich halt öfters versucht, abzuhausen von zu Hause, () ständig war da irgendwas im Weg, mein Stiefvater z.B., und als ich das erste Mal das Auto geklaut habe, gings danach ein bisschen schlecht für mich aus, musste ich ins Krankenhaus, //oh// und dann hat er mich öfter gegen so ein Steinfensterbrett geprügelt, mit dem Hinterkopf, sind mir auch Narben geblieben. Meine Mutter konnte auch nichts machen, //mhm// hat Angst davor gehabt dass er auch noch anfängt, dass se richtig auch noch eine kriegt, //mhm//

Und zwischen Ihnen und Ihrer Mutter?

Auch ein schlechtes Verhältnis durch meinen Stiefvater, ich hab seit damals angedroht, da war ich knapp mal elf, zu ihr gesagt: „Er geht oder ich geh“ //mhm// hat sie nicht drauf gehört. Daraufhin hat sie es dann meinem Stiefvater erzählt und tack, nächste Packung einkassiert.

Ja, wo ich das Haus beinahe abgefackelt habe, weil ich die Schnauze voll hatte, von meinem, von meinem ganzen Leben allet, und ich wollte nicht als einziger draufgehen, //mhm// keinen Bock gehabt, ich wollte einfach mal dass die auch mit draufgehen, und dann weil ich keinem anderen gewünscht habe so ne Familie zu haben.

David erhält für diese Passagen einen RF-Wert von 2 (zwischen fehlendem und niedrigem Reflexionsvermögen). Seine Aussagen sind konkretistisch und egozentrisch und beziehen sich bis auf ein Beispiel („Angst“ der Mutter) nicht auf

mental states, sondern lediglich auf Verhalten. Der Abwehrmechanismus der „Spaltung“ wird schon hier sehr deutlich.

David hatte auf die Frage hin, mit welchen fünf Adjektiven er die Beziehung zu seiner Mutter in der Kindheit beschreiben würde, unter anderem „depressiv“ genannt.

Fällt Ihnen ein konkretes Beispiel ein, das das von Ihnen beschriebene Depressive in der Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben würde?

Na durch meinen leiblichen Vater wäre noch was, und zwar da hat sie mal- er hat angerufen gehabt, wollte mich unbedingt haben, habe auch kurz mit ihm gequatscht. Da hat er zu mir am Telefon gesagt: „Ja, willst nicht mal vorbeikommen und so, dann hol ich dich ab“, dann meinte ich so: „Klar“. Wir hatten ja zu dem Zeitpunkt keinen Lautsprecher, und dann hab ich meine Mutter halt gefragt, da meinte sie „Nee gibt es nicht“, ja und das hat er denn halt mitgehört, hab richtig Hass dann in dem Moment im Bauch gehabt, weil mein leiblicher Vater mir nun auch mal sehr am Herzen liegt. Gut ich hab ihn nie kennen gelernt, hab bloß einmal mit ihm telefoniert, und dann an dem Tag, hatte ich einfach keinen Bock mehr auf irgendwas, weil mir das einfach zu viel war. Meinen leiblichen Vater, also ich will ihn **unbedingt** kennen lernen. Klar, mir ist es auch in dem Moment egal gewesen ob der mir überhaupt irgendwann mal was geschickt hat oder so, das war mir echt egal, nicht mein Ding an dem Tag. Das ging, zwei Wochen lang, so, ich bin überhaupt nicht mehr mit meiner Umwelt draußen klar gekommen, war nicht zur Schule, hab ständig nur geschwänzt, bin irgendwo anders hingegangen, hatte einfach nun mal keinen Bock mehr auf irgendwas, musste mich unbedingt ablenken.

David beschrieb die Beziehung, die er in der Kindheit zu seiner Mutter hatte als „angespannt“.

Diese angespannte Situation zwischen Ihnen und Ihrer Mutter, ist Ihnen da auch noch etwas ganz Konkretes im Kopf, was das vielleicht beschreiben würde, diese Spannung?

Phh, klar, ((lacht)) wo ich mal meiner Lehrerin 50 Mark geklaut hab, damals noch in der Grundschule, was soll ich nun sagen, meine Eltern haben sich nur einfach tot gesoffen ohne Ende, ich hab kein Taschengeld gekriegt, hab einmal am Tag,

weiß ich nicht, ein bisschen was zu essen gekriegt, das hat mir aber selber nicht gereicht, hab ich mir halt von meiner Lehrerin Geld geklaut, beim Nachhilfeunterricht so, hat se bei uns angerufen, kam persönlich vorbei. Meine Mutter hat die 50 Mark wiedergegeben, und kaum, kaum war se weg, hat man sofort alles gemerkt, der ganze Raum hatte richtig, richtig dicke Luft. Mhm, also wenn man da mit nem Messgerät reingegangen wäre, ich glaube da wär das Messgerät wohl geplatzt, das hat man dann noch an dem Tag gemerkt, also, hab mich dann auch gleich ins Zimmer verflüchtigt, Tür abgeschlossen, und mein Alter hat dann halt die Tür eingetreten.

(...)

Sie hatten als letztes Wort gesagt die Beziehung zu Ihrer Mutter war durch Alkohol beeinflusst.

Mhm, also ab und zu konnte ich schon gut mit meiner Mutter reden, selbst wenn sie angetrunken war oder betrunken war, aber kaum war mein Vater da, ging alles gegen den Baum. Ich wollte mit ihr weiter normal reden, da hat er gesagt: „**Komm schick den weg, der hat hier gar nicht zu suchen**“ und so, die war relativ beeinflussbar bei solchen Dingen. Der hat ihr was gesagt und sie ist gleich gesprungen, und so was find ich auch - für mich ist das so wie bei der Bundeswehr: kaum was gesagt, gleich gesprungen. So was müsste man in den Knast stecken, damit sie endlich mal lernen wie das ist.

Jetzt kann es sein, dass es vielleicht sogar noch ein bisschen schwieriger wird, und zwar wollte ich Sie bitten, genau das Gleiche, also fünf Wörter zu benennen für die Beziehung zu Ihrem Stiefvater.

Au weia, da kann ich nur eins sagen. Na, da kenne ich nur eins, passt mit allem zusammen, **Scheiße**, der letzte Dreck. **Scheiße, total Scheiße**. Ja, außerdem aggressiv. Gewaltbereit //mhm// mhm, was kann man da noch nehmen, (6) Meinungsverschiedenheit z.B, //mhm// was denn noch? (6) Nee da fällt mir auch nix mehr ein.

(...)

David beschreibt eine Situation, in der er seinem Vater das Auto gestohlen hat und dann von der Polizei erwischt wurde.

Hat mich die Polizei irgendwie gekascht, na ja, dann sollte mein Vater zur Polizei hinkommen und das Auto abholen und mich abholen. Denen hab ich gleich von Anfang an gesagt: „Ich geh nicht mehr zurück nach Hause, weil ich keinen Bock habe hier ständig jeden Tag zusammengeschlagen zu werden ohne Ende“ Na ja, kaum waren wir wieder zu Hause, hab ich gleich richtig einkassiert.

Das nächste Wort ist gewaltbereit, //ja// haben Sie da noch ein anderes Beispiel, was Konkretes, was dieses ‚gewaltbereit‘ beschreibt?

Klar, unter Alkohol geht es da richtig los, so, ja was soll sein, er haut mir gern in die Fresse, weil er Spaß dran hatte anscheinend, tja, ((lacht)) mehr kann man auch dazu nicht sagen. Da gibt es wahrscheinlich so viele Beispiele, denn mich kannte-mich hat er ja nur als Buhmann gesehen, als schwarzes Schaf, immer auf **den** ruff, der macht eh nix. Mehr kann man dazu nicht mehr sagen.

David erhält den RF-Wert 1 (fehlende Reflexivität), keine der vorangegangenen Aussagen erwähnt „mental states“, sondern beschreibt Verhalten. Das Gesagte wirkt wiederum sehr egozentrisch, was natürlich angesichts des Inhalts sehr verständlich ist.

(...)

David beschreibt im Folgenden weitere Misshandlungen durch den Stiefvater, vor dem er scheinbar nie Ruhe fand...

Da haben Sie keine Ruhe gefunden?

In der Nacht war es die einzige wirkliche Ruhe, aber ab und zu war auch die Nacht ein bisschen schlecht. Da kamen sie sogar in der Nacht rein.

Ihr Vater, Stiefvater.

Mhm, und hat mir mitten in die Fresse gehauen.

Mhm, und hatte das einen Grund?

Nee, es gab ja nie nen Grund, der ganze Alkohol, //mhm// angeblich zu viel Stress mit mir, kostet ihm angeblich zu viel. Ich bin vier Jahre mit den gleichen Schuhen rum gerannt, also das war echt nicht mein Ding.

(...)

Ähm, können Sie sich erinnern was passiert ist, wenn Sie sich als Kind irgendwie wehgetan haben, was dann passiert ist?

Gar nichts, war immun gegen Schmerzen mittlerweile, durch die ganzen Schläge, //mhm// habe ich überhaupt nichts mehr gespürt. Wenn ich mir in meinen Finger geschnitten habe, habe ich das gar nicht bemerkt, (.....) ah es blutet, alles klar.

(...)

David berichtet von Krankenhausaufenthalten in seiner Kindheit.

Weiß ich auch nicht was damals da überhaupt abgelaufen ist, also, hab mich ja damals bei mir im Krankenhaus erkundigt, ob ich irgendwie schon mal sonst noch drinne war, und da haben die zu mir gesagt: „Ja, erstens wegen dem Hinterkopf ständig, alle zwei Wochen im Krankenhaus und dann wegen Grippe.

Was war mit dem Hinterkopf?

Na, er hat mich auf das Steinfensterbrett geknallt, hier so was. Ständig nur mit dem Hinterkopf, ist auch eine Narbe hinterblieben, eine der größten ((lacht)).

Haben Ihre Eltern oder Ihre Mutter zumindestens Sie ab und zu in den Arm genommen?

Nee, nicht ein einziges Mal.

(...)

Im AAI ging es um erste Trennungen Davids von seinen Eltern und seine Gefühle, die damit einhergingen. Und können Sie sich noch erinnern oder können Sie

sich vorstellen wie Ihre Eltern reagiert haben, als Sie sich von Ihnen trennen mussten, durch die Schule damals, was-?

Nee, das einzige was mir vielleicht dafür einfallen würde, mhm, die waren sauer, dass sie keinen mehr haben, den sie auf die Fresse hauen können, am liebsten wäre ja mein Vater da geblieben und hätte mich garantiert noch richtig in die Fresse gehauen, vor allen, hat er ja schon mal gemacht ,vor der gesamt- vor der gesamten Klasse. Da hab **ich** ihn aber danach zusammengelegt, weil er mich nicht, weiß ich nicht, ich lass mir nicht mehr alles gefallen, ich hab ihm auch damals danach gesagt: „Du rennst jetzt entweder um dein Leben oder ich mach dich gleich kalt“. Er hat über mich gelacht, dann hat er einen kleinen Unfall gehabt.

Haben Sie dann richtig zugehauen?

Ja, danach ist er flennend abgehauen, meine Mutter stand noch nebenbei und hat gesagt: „Hör auf!“, bloß ich hab gesagt: „Nee, so wie es jeder verdient. Was er kann, kann ich schon lange. Er sah ein bisschen schlimm aus danach, aber das war mir so weit endlich scheiß egal.

Meine Mitschüler, da war sogar eine dabei, mit der ich damals zusammen war, und die kannte mich gar nicht so, die kannten mich alle als total ruhig, bloß Abstand von ihm. Tja, und dann kam auf einmal alles raus, und er hat angefangen zu flennen, weil er einfach Muffensausen hat, zumindestens **hatte** in dem Moment, dass ich ihn vielleicht noch umlege, dass er gar nicht mehr aufsteht. Da waren noch zwei Mitschüler bei mir, die waren etwas korpulenter, also die hatten genug Kraft, aber die haben mich noch nicht einmal mehr von meinem Stiefvater weggekriegt.

Und dann kam der Tag, da ist er selber dran Schuld gewesen, da hat er sogar eine Anzeige gemacht, da hab ich eine Anzeige gekriegt wegen besonders schwerer Körperverletzung. Ich musste ja vor Gericht deswegen und hab das Gericht ausgelacht. Ich bin nämlich gleich danach zum Jugendamt gegangen und hab denen gesagt: „Hier Jungs, jetzt wisst Ihr mal wie es mir im Leben mal ergangen ist“, und da haben sie das auch verstanden. Zwei Jahre Haft hat mein Vater gekriegt, zwei Jahre Haft, toll, nach drei Monaten war er wieder draußen, wegen guter Führung, das war die Krönung, „Ach ich hab doch gar nichts gemacht“ hat er da rum erzählt.

Ja, dann hab ich aber erst mal richtig angefangen, wenn er mir eine geben wollte, hat er gleich eine gekriegt. Da hab ich gesagt: „Du fasst mich nicht mehr an, Du bist nicht mein leiblicher Vater. Was gibt dir außerdem den Grund, mich anzufassen, Schwächere und Jüngere sollte man **nie** anfassen“, tja.

(...)

Warum glauben Sie, dass Ihre Eltern sich so verhalten haben?

Also so einen Grund kann ich dafür nicht sagen, möglich wäre natürlich der Alkohol, dass sie gestresst angeblich von der Arbeit gekommen sind, und dann, erst mal einen hinter gekippt und dann den ganzen Stress wieder abbauen. //mhm// Mehr kann ich da auch nicht zu sagen.

Hatten Sie jemals Angst als Kind?

Ja, sehr oft, dass mich mein Alter zum Beispiel tot prügelt, denn, selbst die im Krankenhaus haben damals sogar gesagt zu meinem Stiefvater, der hat ja immer gesagt ich bin dagegen gefallen oder ausgerutscht, haben die vom Krankenhaus gesagt: „Ja, da hätte er jetzt sterben können“, und da hatte ich richtige Muffensausen ständig, bei jedem Mal, bevor es passiert ist.

Haben Sie gedacht, dass Sie diesmal sterben?

Ja, klar, ich hätte mich gefreut endlich, hätte die ganzen Qualen nicht mehr vor mir gehabt, wäre es nie wieder soweit gekommen, das ist ja ständig passiert,
(7)

(...)

Manche Menschen haben auch irgendeine Form von Misshandlungen, das haben Sie ja schon gesagt, oder Missbrauch erlebt.

Missbrauch ja, war ich neun Jahre alt, hat mich mein Stiefvater im Suff vergewaltigt, und dafür gibt es noch **richtig** Rache, das weiß er auch. Das werde ich ihm auch immer vorhalten, werde ich ihm auch niemals vergessen.

David's Mutter wusste nichts von dem Missbrauch. Auf die Frage „Was meinen Sie, wie Ihre Mutter reagiert hätte?“ antwortet David:

Au weia, sie hätte einen Zusammenbruch gekriegt, dann wäre sie vielleicht schon eher gestorben, hätte vielleicht noch einen Vorteil dabei gehabt, hätte sie ihn vielleicht endlich rausgeschmissen.

Sie müssen noch- müssen oft daran denken?

Ja, (.....) niemals,

Hat sich das Gefühl über dieses Ereignis irgendwie verändert, oder ist das noch genau so wie ähm, wie damals?

Mehr Hass, mehr Hass, bei mir ist viel mehr Hass gekommen, dadurch. Ich hab sogar damals den Mut gehabt mit ner Knarre abzudrücken bei ihm, nachdem das passiert ist, so viel Hass hatte ich, also hätte ich ne Knarre in der Hand gehabt hätte ich garantiert abgedrückt, hätte ich keine Skrupel vor gehabt, dafür wäre ich sogar noch 15 Jahre in den Bau gegangen,

(...)

Was meinen Sie, wie diese ganzen Erfahrungen mit Ihren Eltern, alle, alle Erfahrungen, alles was Sie in Ihrer Kindheit durchmachen mussten, also- welchen Einfluss darauf hat wie Sie heute sind, als Erwachsener?

Bin depressiver geworden, depressiv und total durchgebrannt.

Ich versuch jetzt alles das nachzuholen was ich in der Kindheit nie hatte, Spaß, lachen, Leute verarschen, ((lacht)) so was versuche ich einfach mal nachzuholen, das kann man nicht ganz nachholen, aber versuchen sollte man das immer.

Mhm und meinen Sie, also das haben Sie auch schon gesagt, aber meinen Sie das es etwas Bestimmtes gibt, was Ihre Entwicklung negativ beeinflusst hat?

Ja, depressiv, durch die ganze Vergangenheit, ich denke halt öfters dran, //mhh// ich versuche die ja schon irgendwie abzubauen, aber irgendwie geht das nicht, wenn ich das wirklich versuche, kommt auf einmal wieder der ganze Hass hoch, und darauf hab ich keinen Bock dass das hoch kommt, weil wer weiß ob ich mir da nicht wieder irgend einen von der Straße greife und so zusammenlege, dass er

vielleicht gar nicht mehr aufsteht. Ich muss versuchen damit klar zu kommen, aber das geht nicht ganz, das ist nicht gerade einfach, (4)

David erhält für diese Antwort einen RF-Wert von 3 (geringe Reflexivität). Sie nimmt Bezug auf eigene „mental states“ (Hass), versucht diese in Ansätzen zu erklären, wirkt aber insgesamt oberflächlich und nicht wirklich reflektiert.

(...)

Ihr Stiefvater, warum könnte der sich so verhalten haben?

Keine Ahnung, vielleicht hat er ja scheiß Erfahrung mit Kindern gemacht oder er wurde damals selber nur zusammen geprügelt, //mhh// oder er hat selber nur ne easy Kindheit gekriegt, und später ist es dann halt alles schief gegangen, weil er vielleicht der Meinung war: „Meine Eltern hat mich nicht richtig erzogen, ich hab nie irgendwas im Leben erreicht“, da wollte er das vielleicht bei mir ein bisschen anders rum machen.

Probanden mit weniger nachteiligen Kindheitserfahrungen könnten für diese Antwort höchstens einen RF-Wert von 3 erhalten, aber nach Diskussion dieser Antwort mit der zweiten Raterin (M.M.) erhält David für diese Antwort eine 4 (geringe bis mittlere Reflexionsfähigkeit). Der Versuch, sich in seinen Stiefvater hinein zu versetzen, wurde hier anerkannt. Die zugeordneten „mental states“ sind sehr einfach, aber plausibel. Es fehlt jedoch an Material, das verdeutlicht, dass David wirklich die Bedeutung seiner getroffenen Aussagen verstanden hat. Davids Erklärung ist nicht explizit genug, um einen RF-Wert von 5 (mittlere/gewöhnliche Reflexionsfähigkeit) zu erreichen.

(...)

Auf die Frage nach dem Verlust von wichtigen Personen beschreibt David den Verlust seiner Mutter und sagt: Mhm, meine Mutter war halt vor zwei Jahren dranne. Selbstmord, die hatte keinen Bock mehr auf den Alten anscheinend. Gut, als Selbstmord wurde es damals gesagt, aber wenn ich noch irgendwann eine Möglichkeit habe, es heraus zu finden.... Es könnte vielleicht einfach auch

dadurch sein, dass sie sich einfach mal an ihm rächen wollte, Anzeige machen oder so was, oder er hat sie selber zusammengeprügelt, wäre alles möglich. Na, ich versuche ja schon von hier drin irgendwas rauszukriegen. Wenn ich 100 prozentig weiß, dass er dran schuld ist, dann krieg ich ihn hinter Gitter.

(...)

David berichtet, dass sich seine Cousine suizidiert hat, nachdem sie ihrer Mutter (Davids Tante) erzählte, dass Davids Stiefvater sie vergewaltigt hat:

Und da bebt es nach Rache, das hab ich auch meiner Tante schon gesagt. Sie hat ja damals auch gehört von meiner Mutter aus wie das damals in der Schule abgelaufen ist, was ich da mit meinem Alten gemacht habe, //mhh// und die fand das auch nicht damals berauschend, selbst meine Tante hat damals gesagt, ich werd noch richtig zur Kampfmaschine, und das kann böse enden.

Können Sie sich erinnern wie Sie reagiert haben als Sie vom Tod Ihrer Cousine erfahren haben?

Ja, Hass im Bauch gehabt, **richtigen** Hass, meine Tante hat mir damals gesagt, das kam alles durch meinen Stiefvater, dadurch hat meine Mutter ja Selbstmord begangen, aber die Hintergründe kennt ja keiner wirklich.

Und dieses Gefühl von Hass, hat sich das irgendwie im Laufe der Zeit verändert?

Na ja, klar, ist wieder ein bisschen runter gegangen, weil ich mich einfach mal nicht auf so ein Niveau runter lassen will. Das was mein Stiefvater angerichtet hat, aber wenn das jetzt wirklich alles so sein sollte, dass es wirklich wegen ihm ist, und dass er sie vergewaltigt hat dann ist er, dann kann ich in dem Moment für nichts mehr garantieren. Das hab ihm auch, geschrieben nachdem ich- das hier drinnen erfahren hab, und hab zu ihm hingeschrieben: „Komm mir bloß nicht wieder in die Quere, könnte dein Tod sein“. Er ist auch selber dran schuld wenn's passiert, denn so was **hass** ich wie die Pest, das ist überhaupt nicht mein Fall so was.

David erfuhr vom Tod seiner Mutter im Gefängnis, durch einen Brief der Tante und nahm nicht an der Beerdigung teil.

Ich wollte erst gar nicht auf einer Seite, ich wusste ganz genau, dass mein Vater dabei ist, mein Stiefvater. Ich glaub den hätte ich gleich umgerannt, und dann hätte ich meine 15 Jahre abgeräumt, das wär mir relativ egal gewesen, denn so was lass ich nicht zu, dass er meine Mutter quält, nicht so einer.

Hat sich das Gefühl „Hass“ mittlerweile verändert?

Überhaupt nicht, //mhh//, ich würd mal so sagen, wenn ich ihn draußen sehe, dann renn ich ihn über den Haufen. Ich kann ne ganze Menge gegen ihn machen wenn ich will, ich hätte ja z.B. Leute auch mal hinschicken können, dann wäre er mal aus dem Fenster gefallen, das wäre ein Unfall gewesen. Aber ich mach es nicht, wenn dann mach ich das alleine.

8.3.3. TOM (mit beiden leiblichen Eltern aufgewachsen)

Toms Vater wird von Tom als sehr krank beschrieben, er war über längere Zeit nicht arbeitsfähig. Außerdem war er alkoholabhängig, was von Tom als starke Beeinträchtigung der Vater-Sohn-Beziehung erlebt wurde.

Meine Mutter hat Unterricht gegeben, na ja und so die Erzieherrolle hat so mehr meine Mutter übernommen, //mhm// so nicht mein Vater so, mein Vater war mehr so ein Ruhiger gewesen, meine Mutter hat mehr so Erziehung übernommen, so, meine Mutter hat erzogen mehr, mein Vater war immer so, der immer so viel durchgehen gelassen hat, also eigentlich ist es ja anders rum, eigentlich macht ja so der Vater die Erziehung und die Mutter alles viel durchgehen- aber bei mir war halt so gewesen.

Ok, vielleicht versuchen Sie mal die Beziehung zu beschreiben, die Sie als kleines Kind //mhm// zu Ihren Eltern hatten, also wenn möglich mit den frühesten Erinnerungen beginnen.

Zu meinem Vater hatte ich eine bisschen bessere Beziehung, mein Bruder war immer mehr mit meiner Mutter, und ich war immer mehr mit meinem Vater.

(...)

Könnten Sie bitte versuchen, nun auch fünf Wörter, Beschreibungen zu finden, die die Beziehung zu Ihrem Vater in der frühen Kindheit beschreiben würden?

Er hat immer viel Alkohol getrunken, so was hab ich nicht gemocht, da weiß ich nicht, also durch Alkohol beeinflusst.

(...)

Ok, das sind fünf, fünf Wörter, das erste Wort mit dem Sie die Beziehung zu Ihrem Vater beschrieben haben war „sympathisch“, haben Sie da eine ganz konkrete Erinnerung, ein ganz konkretes Ereignis aus dieser früheren Zeit?

Na wie ich schon gesagt hab, mit meiner Mutter so, wenn die z.B. Stubenarrest gegeben hat, und sie war arbeiten gewesen, mein Vater war sehr krank gewesen früher, so mit Kreislauf und so was gehabt, und hohen Blutdruck, //ach so// hatte schon so was wie Herzinfarkt gehabt, und da war er oft zu Hause gewesen, weil er durfte ja nicht mehr arbeiten gehen, aber ich red jetzt schon von Ort B., also, jetzt bin ich schon in B.

Aber vor 12 noch?

Ja, ja, vor 12, so 10., //mhm, völlig in Ordnung// so meine Mutter war dann ja immer Arbeiten gewesen, und dadurch, nee, da hat sie schon als Dings gearbeitet, ja da hat sie dann Erzieherin gemacht, zuerst war sie Lehrerin und dann hat sie Erzieherin gemacht, an derselben Schule, //mhh// aber, so, und die kam immer erst so um 16.00 Uhr nach Hause, und dann durfte ich immer wenn ich aus der Schule komme, hat er mich dann trotzdem rausgelassen, das war sympathisch so, wissen Sie wie ich das meine?

Der war weniger streng als Ihre Mutter.

Ja ja, der war weniger streng. Er hat viel durchgehen lassen.

Tom beschreibt das permissive Verhalten des Vaters als sympathisch. Es ist anzunehmen, dass es dem von Tom als krank und schwach beschriebenen Vater schwerfiel, seinem Sohn wirkliches Interesse entgegen zu bringen. Vermutlich gab es wenig Regeln und Absprachen zwischen den Eltern hinsichtlich der Erziehung der Kinder. Dieser Absatz lässt Entfremdung zwischen dem Vater und seinem Sohn erkennen, die durch den Bindungsfragebogen (IPPA) bei den jungen Männern der Untersuchungsgruppe überdurchschnittlich oft gefunden wurde. Es gibt in den Aussagen Toms keinen Hinweis auf Reflexivität.

(...)

Ok, dann als Viertes hatten Sie gesagt, Ihnen hat das nicht so gefallen mit dem Alkohol, also die Beziehung war schon durch Alkohol beeinflusst, oder beeinträchtigt.

Ja, wenn der Alkohol getrunken hat, dann war der so komisch so, so:, so wie launisch so, dadurch ist ja auch die Scheidung gewesen mit meinen Eltern so, durch den Alkohol, //mhh// er hat viel getrunken mit seinen Kumpels und, dann wurde er auch krank, er hat nicht aufgehört zu trinken, //ach so// dann durfte man ja darf man ja nicht mehr trinken, bei so was, na ja und das hat, das war natürlich scheiße so, das hab ich nie so gern gemocht, //mhh//

Also können Sie sich da noch an was Konkretes erinnern wo Sie dachten, also da war es-

Ja so, wenn er sich gestritten hat mit meiner Mutter so, //mhh// mit meiner Mutter ist er dann, mit meiner Mutter ist er dann so aufbrausend, wissen Sie so, äh, und, schreit rum und, da hat er schon Scheiße gemacht, als Kind, wenn man so als kleiner Junge ist, na was ist denn jetzt los, so, //mhh// da war er manchmal so, d hat er so in so ner Gaststätte gegessen, noch „Zur Freundschaft“ hieß die, war noch in Ort H. unten gewesen, //mhh// und da bin ich da mal so ringegangen, da hat er da immer mit seinen ganzen Kumpels da, und die zum Fußball manchmal mit ihm gefahren sind, //mhh// da war ich ja noch jung so gewesen, vier fünf Jahre alt, und da war so ein Dorf, man geht da rin und man kennt die dann, dann waren die auch alle besoffen und mein Vater sagt so, „Äh das ist mein Sohn“ und äh, so was habe ich überhaupt nicht gemocht, so ein blödes Gerede und so, //mhh// **alle** waren an dem Tisch betrunken, da haben ja alle so blöd geredet, Alkohol hat so viel schon ausgemacht, fand ich, in der Kindheit so, die Beziehung so zu den Eltern,

Ja da gibt es richtig viele so Situationen, er hat viel Alkohol getrunken so, //mhh// was so war, das meistens waren so die Streits, so zwischen meinen Eltern und also meiner Mutter und meinem Vater, wenn der schon so, wenn man schon so sieht der kommt besoffen so nach Hause, man merkt das ja so, ist gleich so ne komische Stimmung so, wissen Sie was ich meine //mhh// dann so dieser Streit so, das war- das war Scheiße gewesen.

Na ja, ich bin dann immer in mein Zimmer so gegangen, was soll ich denn da machen, wenn die sich- man hat ja auch so **Angst** als Kind so, oder ziellos, da bin ich immer in mein Zimmer, weil ich war ja noch ziemlich jung, vier fünf Jahre alt, dann so mit meinem Bruder da so gegessen, und so-

In den bisherigen Antworten Toms lässt sich kaum Reflexivität finden, lediglich Beschreibungen von Verhalten. An einer Stelle erwähnte er, dass er es „nicht gemocht hat“, wenn sein Vater betrunken war, er beschränkt sich jedoch auf eine Beschreibung dieses Gefühls. Nach dem RF-Manual erhält Tom bis hierher Werte zwischen 1 und 2 (fehlende bis geringe Reflexivität).

Mhm, ok, können Sie mir sagen, welchen Elternteil Sie sich am nächsten gefühlt haben, und warum?

Na eigentlich meinem Vater, habe ich mich am nächsten gefühlt, na meiner Mutter eigentlich auch, aber wie ich schon gesagt hab, mein Bruder war mehr so- also so kann man eigentlich auch nicht sagen, mein Bruder hat sich besser mit meiner Mutter verstanden, und ich hab m ich mehr mit meinem Vater verstanden, Sie wissen ja, wie das so ist bei Kindern, manche gehen nach dem Vater, und manche gehen nach der Mutter, ich bin immer nach meinem Vater gegangen.

Na ja weil er immer so- wenn der nischt getrunken hatte, der war ein richtig guter Mensch so gewesen, hat sich gut verstanden, haben irgendwas gemacht zusammen //mhh// , das war immer gut, das war mit meiner Mutter auch so, aber mit meinem Vater intensiver, weil er ja dann immer da war, zu Hause, wenn ich nach Hause kam, von der Schule, er durfte ja nicht arbeiten wegen seiner Krankheit, ne //mhh// seinen Blutdruck und so.

Sie haben es eigentlich schon angedeutet, aber warum hatten Sie dieses Gefühl, also diese Nähe zu dem anderen Teil nicht so in der Art?

Na ja, wie soll ich das erklären? Ich hatte das ja auch aber, na wie soll ich das erklären so, aber so mit meinem Vater konnte ich besser reden so als mit meiner Mutter, mit meiner Mutter musste ich immer so, ah vielleicht versteht Sie das nicht, oder kann sich da nicht hineinversetzen, so, das hat man ja ganz schnell als kleiner Junge gedacht, also ich hab so gedacht, //mhh// also wenn ich irgendwo Scheiße gebaut habe, bin ich immer zu meinem Vater hin, ich hab das und das gemacht, //mhh// und ich hab ein schlechtes Gewissen, //mhh// aber nicht zu meiner Mutter, weil meine Mutter „ah was hast du gemacht, wie kannst du das machen“, //mhh// die war dann gleich immer so auf 180 gewesen. //mhh// //mhh//

Tom erhält für diese Antwort den RF-Wert 3 (geringe Reflexivität). Er beschreibt die Nähe zu seinem Vater; die Aussagen enthalten jedoch kaum echte Reflexivität und klingen eher allgemein und oberflächlich. Der Leser ist nicht überzeugt, dass Tom über Gründe für die Nähe zu seinem Vater nachgedacht und sie verstanden hat.

(...)

Und wenn Sie als Kind irgendwie durcheinander waren, oder beunruhigt, Kummer hatten, sich nicht wohlfühlt haben, was haben Sie dann gemacht?

So meinen Sie, ah weiß ich gar nicht, man hat sich so abgelenkt, so wenn man schlecht, sich schlecht gefühlt hat, oder man hat mit jemandem geredet darüber, obwohl das habe ich nicht so oft gemacht, ich hab immer mehr mich abgelenkt so, das so in mich reingefressen so als Kind, ich konnte- ich war immer außer mit meinem Vater so, auch nicht über alles so, manchmal gab es so so Situation, die hat man für sich behalten, wissen Sie wie ich meine so?

Wenn Sie sagen, abgelenkt, wie sah das dann genau aus?

Na ja so wenn dann so was passiert ist oder so. //mhm?// wenn irgendwas passiert ist, weiß ich nicht, so als Kind passiert ja ne Menge.

Mhm, und abgelenkt heißt dass Sie dann was anderes gemacht haben?

Ja so abgelenkt heißt, dass ich dann rausgegangen bin, und irgendwie weiß ich nicht, mit Kumpels was gemacht hab oder so.

Würde man diese Antwort Toms auf Bindungsrepräsentationen nach dem Main & Goldwyn (1994)-Manual auswerten, wäre sie eindeutig ein Hinweis auf unsicher-abwehrende Bindungsrepräsentationen. Vermutlich konnte sich Tom weder an Mutter noch an den Vater wenden, um Trost in einer beunruhigenden Situation zu finden. Die Aussage enthält keine Reflexivität.

(...)

Wenn Sie unglücklich waren, Kummer hatten, was ist dann passiert, auch das Gleiche?

Na ja, eigentlich ja, also ich hab nie so, wenn ich so, traurig war, habe ich eigentlich nie so mit meinen Eltern geredet, deshalb ist das bestimmt so geworden jetze, dass man halt hat Scheiße gebaut und hier rin gekommen ist, denke ich mal, ist auch ein Grund, warum man hier, äh herkommt.

Für diese Antwort erhält Tom nach dem RF-Manual einen Wert von 3 (geringe Reflexivität). Er vermutet einen Zusammenhang zwischen Mangel an Vertrauen zu den Eltern und Mangel an Unterstützung durch die Eltern und negativen Konsequenzen. Seine Erklärung wirkt jedoch recht allgemein und wenig überzeugend.

(...)

Können Sie sich erinnern was passiert ist, wenn Sie als Kind sich irgendwie wehgetan haben?

Ja, man hat geweint oder irgendwas, also bei mir, wenn ich irgendwo hingeflogen bin, beim Fußball oder so, da kommen einem immer die Tränen als Kind, so war das bei mir, //mhh// und dann, wenn die Eltern dabei sind, trösten die einen, das ist ja normal.

Also Sie wurden auch getröstet von Ihren Eltern?

Ja ja, natürlich, wenn man ()

(...)

Wann waren Sie das erste Mal von Ihren Eltern getrennt, soweit Sie sich erinnern können?

Na ja so von meinen Eltern, wo die sich getrennt haben, also so wo mein Vater mit dieser Scheidung und so, daran kann ich mich noch erinnern.

Wie haben Sie sich da gefühlt, als Sie sich trennen mussten?

Na ja, das war schon so komisch, da hat was gefehlt, normal so, wenn der Vater sonst immer da war, das war so ein komisches Gefühl so.

Und wissen Sie noch wie Ihr Vater damals reagiert hat, als er- er musste sich ja auch von Ihnen trennen, von den Kindern trennen, wie er darauf reagiert hat?

Na ja, er war schon so, hat ständig schlecht so reagiert so, man hat das schon mitgekriegt, dass er, ganz schön, so niedergeschlagen so, //mhh// also ich hab mich immer gefreut wenn er gekommen ist, so, wenn er dann vom Ort H. hochgefahren ist, und hat uns besucht, //mhh//

Tom muss durchgängig eigene schwierige emotionale Erfahrungen und die der Bezugspersonen abwehren. Er kann über die Beschreibung von Gedanken und Gefühlen bei sich und seinen Bezugspersonen nicht reflektieren, da dies sicherlich zu schmerzlich wäre. Nach dem RF-Manual erhält Tom für seine Antwort auf die Frage zur „Trennung“ eine 2 (fehlende bis sehr geringe Reflexivität).

(...)

Haben Sie sich als kleines Kind jemals zurückgewiesen oder abgelehnt gefühlt, also vielleicht erscheint Ihnen das jetzt, weil Sie erwachsen sind, im Rückblick so nicht mehr als Zurückweisung oder Ablehnung, aber damals, als Kind, haben Sie sich damals zurückgewiesen gefühlt?

Bei meinem Vater, als der betrunken war, der war dann komisch, da fühlt man sich natürlich auch so zurückgewiesen.

Und wissen Sie noch ungefähr wie alt Sie da waren, als Sie sich das erste Mal so gefühlt haben? Oder als das passiert ist?

Da war ich jung, bestimmt so, vier fünf Jahre.

Mhm, mhm, und warum glauben Sie haben sich Ihre Eltern oder Ihr Vater in dem Falle so verhalten? Meinen Sie, dass der das gewusst hat dass er Sie damit abgelehnt hat?

Na ja später, bestimmt hat er das gewusst, wenn er wieder nüchtern war, so, da war er dann auch wieder ganz normal so, und dann als Kind ist man dann so- was war denn los so, fragt man sofort, da ist er aber nie so drauf eingegangen, also ich hab ihn gefragt, weil ich so neugierig war, //mhh// warum er so viel trinkt und so. Hat er nichts zu gesagt.

Für diese Antwort erhält Tom nach dem RF-Manual einen Wert von 3 (geringe Reflexivität). Die Aussagen zu „mental states“ wirken sehr einfach und nicht überzeugend. Tom hat scheinbar wenig Zugang zu diesen Gefühlen und es fällt ihm schwer, darüber zu reflektieren. Es gibt kaum Material, das die zugeschriebenen „mental states“, z.B. dass sein Vater wusste, dass er seinen Sohn zurück gewiesen hat, erklären würden.

(...)

Mhm, hatten Sie jemals Angst als Kind, oder haben sich Sorgen gemacht?

Na so Angst hatte ich immer, ähm, so wenn man alleine im Zimmer war so, wenn es dunkel gewesen war, da hatte ich immer Angst, //mhh// sag ich immer, als wenn, war bestimmt eine Einbildung gewesen, aber ich hab immer so, so voll die komischen Geräusche gehört, wenn ich geschlafen hab, so draußen, so die Geräusche so, die so sind in so einem Dorf, und da gab es immer so so ein, ähm, den haben sie immer Walter Brehmer genannt, der war immer besoffen, und dann ist der durch die Straßen so gezogen, und dann hat er gesungen, **alleine** auch, wenn der immer vorbei kam an unser Haus, da hab ich immer Angst gehabt so, als Kind, //mhh// immer so hinter der Gardine so geguckt, also das ist so ne Situation ((lacht)) die mir jetzt einfällt. ((Lachen)) Das ist schon ganz schön krass, nicht?

Mhm, und haben Sie sich Sorgen gemacht auch als Kind?

Was haben Sie jetzt gefragt?

Sorgen, ob Sie sich Sorgen gemacht haben?

Ja, so wenn meine Eltern sich so gestritten haben, da hat man sich Sorgen gemacht, //mhh// so wegen dem Alkohol, wenn er dann besoffen war und äh

War das Thema Nummer 1?

Ja ja, das war schon ein großes Thema so bei uns, da.

(...)

Gibt es etwas an Ihren Kindheitserlebnissen, dass sich negativ ausgewirkt haben könnte auf Ihre Entwicklung?

Na das so mit meinem Vater, wat da war so, mhm das bestimmt ((räuspern)), (3) ja, (7) sonst eigentlich nichts so.

Mhm, mit Ihrem Vater meinen Sie das mit dem Alkohol

Ja, ja, das also das-

Und inwiefern?

Also man denkt da oft dran so, also ich denke da **heute** noch dran, wie das damals so war, so ,die Situation, na negativ entwickeln also, so meine negative Entwicklung kam so, ähm, so ich hab so viele falsche Freunde kennen gelernt, dadurch ist das auch alles hier passiert so die ganze, die ganzen Strafen, die ich bekommen habe, und so, ja, da haben eigentlich so meine Eltern, so gar nix damit zu tun, also vielleicht ist mir das unbewusst oder so, dass meine Eltern damit was zu tun haben, aber, //mhh// ich kann das schlecht erklären, ich hatte eine gute Kindheit, sagen wir mal so, außer jetzt das abgesehen von diesen Alkoholgeschichten, //mhh// hatte ich eigentlich eine gute Kindheit, //mhh//

Toms Vermutung, dass seine Erfahrungen mit seinen Eltern in der Kindheit etwas mit seiner Entwicklung zu tun haben könnten, muss gleich wieder relativiert werden; darüber ist es zu gefährlich nachzudenken. Er sucht die Gründe bei den falschen Freunden, um das Bild seiner Eltern nicht beschädigen zu müssen. Die Reflexivität nach dem RF-Manual ist auch in dieser Antwort sehr gering (2-3).

Haben Sie irgendwelche anderen Erlebnisse gehabt, ähm, außer den schon beschriebenen, //mhh// die Sie als sehr schwierig, oder, als sehr schwierig oder traumatisch beschreiben würden in Ihrer Kindheit, oder von denen Sie sagen würden, die haben sie sehr geschockt oder, die haben Ihnen einen großen Schreck eingejagt, die haben sie überwältigt?

Na ja, mein Gott, da gabs ja kaum wat, so vielleicht, na ja traumatisch, kann man das nicht nennen, so wo die Scheidung war vielleicht so, das war vielleicht so, aber das kann man nicht traumatisch nennen, da war man schon bedrückt so als Kind, //mhh// aber nicht so krass, also sonst gab es nicht, ich kann mich gar nicht erinnern, so, //mhh//

Wie haben Sie das erlebt, als Ihre Eltern Ihnen das gesagt haben, dass sie sich scheiden lassen wollen oder haben sie das irgendwie mitbekommen?

Na ja mein Vater hat mir das erzählt, so, kurz davor, man hat das auch mitbekommen so, dass da, irgendwas nicht stimmt so, man hört ja dann wie sie sich streiten so, und, dann vertragen sie sich wieder, und dann, wieder Streit, und so, das ist ganz schön komisch gewesen, aber kann man so schlecht, ich kann mich nicht mehr erinnern so genau wie man sich da gefühlt hab, man kann n ur noch so sagen wie man sich gefühlt haben **könnte**, //mhh// weil ich kann nicht, man kann schon ein bisschen so man hat sich einsam gefühlt und man hatte Angst, dass da was passiert oder, daran kann man sich erinnern, aber so manches kann man sich nicht mehr **richtig** erinnern.

Tom erhält für diese Antwort nach dem RF-Manual eine 3 (geringe Reflexivität). Obgleich er die Gründe für seine „mental states“ nur sehr vage beschreiben kann, gewinnt man den Eindruck, dass Tom sich nicht nur auf oberflächliche Klischees stützt, sondern versucht, wirklich darüber nachzudenken. Dies scheint wiederum recht schmerzlich für ihn zu sein und er gibt an, sich nicht mehr erinnern zu können.

Gab es Veränderungen in der Beziehung zu Ihren Eltern zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter?

Ja man wurde selbständiger, also ich wurde selbständiger als 13 14Jähriger, bei mir fing das schon richtig früher an so allet so mit Straftaten und so, also ich habe

so ältere Leute Kennen gelernt, also nicht ältere Leute, kann man nicht sagen, die waren 3 4 Jahre älter, wo ich 14 war waren die 18 19, und da hat sich dann so drastisch geändert so, die Beziehung zu meinen Eltern, außer zu meinem Vater vielleicht, aber zu meiner Mutter ganz schön krass gewesen so, dass ich dann Nächte weg geblieben bin und allet so was als 13 14 Jähriger, und hab Straftaten, dann hat mich Polizei verhaftet, dann musste mich meine Mutter da abholen, und mein Vater, bei der Polizeistation, ja da hat sich viel geändert so, mit 12 13- nee mit 12 noch nicht so, mit 13, 14 so.

In der Aussage wird die Suche Toms nach Orientierung und Identifikationsmöglichkeiten deutlich, die er bei seinen Eltern, insbesondere bei seinem schwachen Vater, nicht finden konnte. In dieser Antwort findet sich keine echte Reflexivität, Tom erhält nach dem RF-Manual einen Wert von 1-2 (fehlende bis sehr geringe Reflexivität).